

# Einfach Zürich



MUSEUM NA  
ZIUNAL SVIZZER. MUSEO NAZIONA  
LE SVIZZERO. MUSÉE NATIONAL S  
UISSE. SCHWEIZERISCHES NATION  
ALMUSEUM. **Landesmuseum Zürich.**

## EINFACH ZÜRICH

Ausstellungsinhalte für Lehrpersonen

### RAUM 1:

#### Gemeindeporträts

Im Fokus des ersten Raums stehen die Menschen. 20 Kurzporträts von Gemeinden, Gruppierungen oder Vereinen bringen die Vielfalt des Kantons in einem individuellen Zugang zum Ausdruck. Die Videos von 30 Sekunden Länge sind von verschiedenen Fachleuten sowie von Laien gemäss präzisen Spielregeln erstellt worden. Die so entstandenen Filme entwickeln eigenständige und pointierte Bilderzählungen, die nur in dieser Gemeinde oder Region möglich sind – Erzählungen, die auf nachweislichen oder auch bloss behaupteten Tatsachen basieren, die banal und nüchtern, touristisch spektakulär oder absurd sein können. Die Videos werden auf dicht angeordneten Bildschirmen gezeigt.

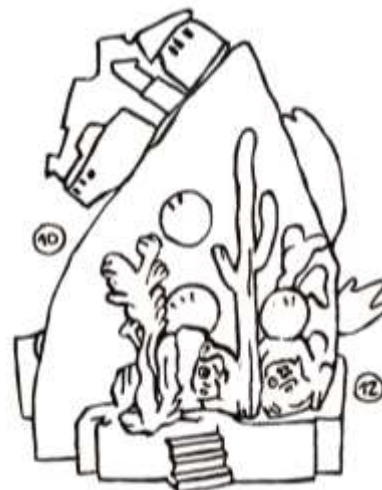
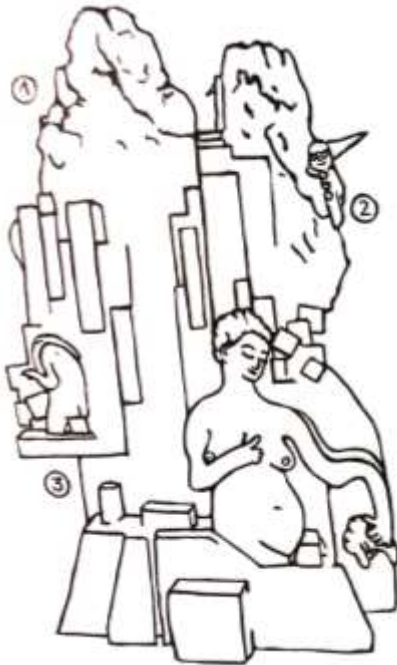
Die porträtierten Orte:

(Reihenfolge entspricht der Abspielfolge in der Ausstellung)

Bassersdorf  
Dübendorf  
Bülach  
Uster  
Bubikon  
Zumikon  
Winterthur  
Rüti  
Säuliamt  
Meilen  
Deutsche in Zürich  
Richterswil  
Schlieren  
Sternenberg  
Pfungen  
Bündner in Zürich  
Seebach  
Steinmaur  
Untereggstringen  
Rüschlikon

## Kantonsmodell


Als Gegenstück zu den Filmporträts befindet sich im Raum ein topografisches Kantonsmodell. Dieses basiert nicht auf wissenschaftlichen Grundlagen, sondern ist eine künstlerische Umsetzung, angefertigt durch das Künstlerinnen trio «Mickry 3». Sie setzen die Sehenswürdigkeiten des Kantons Zürich in ihrer eigenen Bildsprache um.



- 1) Rheinfall, zwischen den Gemeinden Neuhausen (Kanton Schaffhausen) und Laufen-Uhwiesen (Kanton Zürich)
- 2) Böögg, Mittelpunkt des Zürcher Frühlingsfests Sechseläuten
- 3) Felix Vallotton, Le bain au soir d'été, 1892, Sammlung Kunsthaus Zürich
- 4) Schloss Kyburg, erstmals erwähnt 1027, Gemeinde Illnau Effretikon
- 5) Hermann Hubacher, Ganymed, 1952, Skulpturengruppe am Bürkliplatz, Zürich
- 6) Emma Kunz Grotte, Römersteinbrüche, Würenlos
- 7) Graureiher (*Ardea cinerea*)
- 8) Peter Fischli/David Weiss, Haus, Aluminium und Mineralfarbe, 2015 (1987), seit 2018 in Zürich-Oerlikon
- 9) Offene Rennbahn Oerlikon, erbau 1912
- 10) Sukkulentsammlung, Spezielsammlung am Mythenquai, Zürich
- 11) Rote Fabrik, Kulturzentrum, Zürich
- 12) Felix und Regula, Zürcher Stadtheilige
- 13) Hello Trash, Graffiti an verschiedenen Orten

## RAUM 2:

Im zweiten Raum erzählen in einer grossen Installation spezifische Zürcher Objekte Geschichten aus verschiedenen Jahrhunderten. Potenziell sind 100 Geschichten möglich, zum Start der Ausstellung sind 60 realisiert. Die 40 «Fehlstellen» ermöglichen bewusst, die Geschichte Zürichs weiterzuspinnen, zu erweitern, neu zu denken. Die Objekte werden ergänzt und ausgetauscht, sodass immer wieder neue Geschichten entstehen. Jedes der gezeigten Objekte ist Ausgangspunkt einer Bildergeschichte. Die ausgewählten Bilder erlauben eine assoziative, spielerische Lesart. Die Geschichten sind auf vier Monitoren abrufbar und dauern circa 60 bis 90 Sekunden. Jedes präsentierte Objekt spiegelt ein Stück Zürcher Geschichte. Als Objekte kommen sowohl historische Kostbarkeiten als auch alltägliche Gebrauchsgegenstände zum Einsatz.

	<p><b>Der Züri-Leu</b> Urs Eggenschwiler Löwe Entwurfsmodell 1885/1886 Gips Leihgeber: Amt für Raumentwicklung, Archäologie und Denkmalpflege, Kanton Zürich</p>
<p><b>Text zur Bildergeschichte:</b> Um das Jahr 1500 kürt Zürich den Löwen zum Wappentier.</p> <p>Seither ist der Züri-Leu allgegenwärtig.</p> <p>Aber keiner hat der Stadt so viele Löwen geschenkt wie der Künstler Urs Eggenschwiler.</p> <p>Stauffacherbrücke Palais Henneberg Schulhaus Rösli Carmenstrasse 31 Schulhaus Bühl Glärnischstrasse 36</p> <p>Löwen waren Urs Eggenschwilers Passion.</p> <p>In seinem Privatzoo hielt er mehrere Exemplare.</p> <p>Die Löwin Grete zog er selber auf.</p> <p>Er führte sie wie einen Hund spazieren.</p> <p>Als sein Lieblingslöwe Menelik starb, war er untröstlich.</p> <p>Einem Freund klagte er: «Ich kann also auch ruhig abkratzen!»</p> <p>Urs Eggenschwiler starb 1923. Sein bekanntester Löwe bewacht Zürich noch heute.</p>	



### **Die Stadtheiligen**

Glasmaler-Schule des Lukas Zeiner, Zürich  
Doppelscheibe: Christus und die Zürcher Stadt-  
heiligen  
Um 1506  
Schwarzlotmalerei  
Leihgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Felix und Regula sind christliche Märtyrer.

Laut Legende werden sie im 4. Jahrhundert in Zürich hingerichtet.

Nach der Hinrichtung nehmen sie ihre Köpfe unter den Arm. Engel geleiten sie zu ihrem Grab.

Später soll Kaiser Karl der Grosse ihre Grabstätte entdeckt haben.

Die drei wichtigsten Zürcher Kirchen bewahren Reliquien der Stadtheiligen auf:

Grossmünster

Wasserkirche

Fraumünster

Nach der Reformation bringen Katholiken diese Reliquien in Sicherheit. Die beiden Schädel gelangen in die Pfarrkirche von Andermatt.

1950 wird daraus je ein Stück herausgesägt – als Geschenk für die neue katholische Kirchengemeinde «Felix und Regula» in Zürich.

Heute weiss man: Ein Schädel stammt aus der Römerzeit, der andere aus dem 11. Jahrhundert.

Am Gedenktag von Felix und Regula, dem 11. September, wird übrigens jedes Jahr ein Wettschiessen für die Zürcher Jugend durchgeführt.

Diese Jugend ist lange Zeit ausschliesslich männlich; seit 1991 dürfen am Knabenschiessen auch Mädchen teilnehmen.



### **Der Böögg**

Pocket Böögg

2018

Holz, Knetmasse, Knallkörper

Leihgeber: Verein Einfach Zürich

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Am ersten Montag nach Frühlingsanfang feiern die Zünfte das Sechseläuten.

Der Böögg, ein künstlicher Schneemann und verkörpert den Winter.

Punkt 18 Uhr wird der Holzstoss mit dem Böögg angezündet.

Der Brauch geht auf das 18. Jahrhundert zurück.

Seither hat der Böögg vieles erlebt:

Im 2. Weltkrieg dient der Sechseläutenplatz als Kartoffelacker.

Darum wird der Böögg am Hafen Enge verbrannt und geht 1944 baden.

1965 bleiben die Pferde wegen der Maul- und Klauenseuche im Stall.

1993 kippt der Böögg vom Holzstoss, noch bevor er Feuer fängt.

2006 wird er entführt.

Im Bekennerschreien der «revolutionären Bewegung» heisst es:  
«Der Böögg hat die Schnauze voll, für die Kapitalisten den Kopf hinzuhalten.»

Nur eines bleibt sich in all den Jahren gleich:

Brennt der Böögg schnell, so sagt man in Zürich, gibt es einen schönen Sommer.



### **Freie Reichsstadt**

Königsurkunde

Dokument zur Reichsfreiheit

1219

Replik. Original: Pergament, Siegelwachs

Leihgeber (Replika und Original): Staatsarchiv  
des Kantons Zürich

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Das Jahr 1218 ist für Zürich ein Wendepunkt. Mit Herzog Berthold V. stirbt der letzte männliche Zähringer.

Die Stadt hat nun keinen Vogt mehr und wird zur freien Reichsstadt.

Zürich macht erste Schritte hin zur kommunalen Selbstbestimmung.

Neben Felix und Regula erscheint auf dem Zürcher Siegel mit Exuperantius ein dritter Stadtheiliger, der für die Bürgerschaft steht.

Als Zeichen der neuen Freiheit lässt der Rat die zähringische Stadtburg über der Limmat abreißen.

An Stelle der herrschaftlichen Burg entsteht mit dem Lindenhof ein Ort für die Zürcher Bevölkerung.

Hier sollen 1292 die Zürcherinnen in Rüstung aufmarschiert sein, als Herzog Albrecht I. die Stadt belagerte. So gaukelten sie ihm vor, die Stadt sei trotz erlittener Verluste gut verteidigt.

Auf dem Lindenhof treffen sich die Zünfte. Es wird geschossen und gezecht.

Im Schatten der Bäume stehen Bänke und Tische.

Man trifft sich zu Brettspiel und Klatsch.

Im Laufe der Zeit verändert sich die Anlage.

1852 wird die prominente Freimaurerloge errichtet.

Die Parkanlage bleibt unverbaut bestehen.

Sie gehört den kleinen und grossen Stadtbürger\*innen ...

... auch wenn diese heute nicht mehr wissen, warum der Lindenhof ein Stadtpark ist.



### **Fraumünster**

Schneekugel mit Fraumünster und Grossmünster  
2018

Kunststoffe

Leihgeber: Verein Einfach Zürich

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Eine Touristenattraktion: Viele kennen das Fraumünster wegen der berühmten Glasfenster von Marc Chagall und Augusto Giacometti.

Gestiftet wurde die Fraumünsterabtei 853 durch König Ludwig den Deutschen. Die Legende erzählt, dass ein weisser Hirsch seine Töchter zum Ort des zukünftigen Klosters führte.

Hier entsteht die erste Zürcher Kirche aus Stein.

Im 13. Jahrhundert wird die Äbtissin des Fraumünsters in den Rang einer Reichsfürstin erhoben.

Das macht sie zur Stadtherrin.

In ihrem Wappen führt sie die Stadtheiligen Felix und Regula.

Fraumünster und Grossmünster bilden im mittelalterlichen Zürich eine Achse der Macht.

Nach Kirchenrecht steht die Äbtissin über dem Probst des Grossmünsters – Anlass für offene Rivalitäten.

1375 macht der Probst der Äbtissin ihr Recht streitig, die Pfingstprozession anzuführen. Es kommt zu einem Gerangel auf dem Limmatsteg.

Der Steg stürzt ein, acht Menschen ertrinken.

Die Reformation macht Schluss mit solchen Streitereien. Alle Klöster werden aufgehoben.

1524 übergibt Katharina von Zimmern, die letzte Äbtissin, der Stadt freiwillig die Schlüssel. Nach eigenen Worten will sie Zürich damit «grosse Unruhe und Ungemach» ersparen.



### **Zunftrevolution**

Hans Peter Oeri (Goldschmiedemarke)

Trinkgefäß der Zunft zur Meise

Um 1665 - 1670

Silber, getrieben, gegossen. Ziselirt, teilvergoldet.

Leihgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

### **Text zur Bildergeschichte:**

Das mittelalterliche Zürich wird von Adligen und Kaufleuten regiert.

Doch 1336 kommt es zum Aufstand der Handwerker.

Sie stürmen das Rathaus und stürzen die Regierung.

Ihre Anführer Rudolf Brun machen sie zum Bürgermeister.

Er arbeitet eine Verfassung aus.

Neu werden die Handwerker in 12 Zünften organisiert.

Sie stellen die Hälfte der Stadträte.

Die Gegner der neuen Ordnung werden aus der Stadt verbannt.

Den Ausweisungsbefehl müssen sie persönlich besiegeln.

Die Aufrührer finden Zuflucht in Rapperswil, wo sie den Sturz von Brun planen.

1350 schlagen sie los und dringen heimlich in Zürich ein.

Der Handstrich misslingt.

Die «Mordnacht von Zürich» fordert zwei Dutzend Tote.

Die Rache Zürichs ist unerbittlich: 17 Gefangene werden hingerichtet.

Rapperswil wird gebrandschatzt.

Die Metzgerzunft hat Zürich besonders tapfer verteidigt.

Zum Dank darf sie jedes Jahr feierlich durch die Stadt ziehen.

Dieser Umzug gilt als Ursprung des Sechseläutens.

Bis heute werden an diesem Festtag die historischen Trinkgefäße hervorgeholt.



**Sturmwand - Krieg auf dem Zürichsee**  
Setzschild für Armbrustschützen  
Um 1440  
Holz mit Pergamentbespannung, bemalt  
Leihgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

**Text zur Bildergeschichte:**

Auf dem Zürcher Schild prangt auch das Wappen des deutschen Königs.

Damit zeigt Zürich, dass es als Reichsstadt dem König unterstellt ist.

Gleichzeitig ist es mit der Eidgenossenschaft verbündet.

Doch 1436 verkracht sich Zürich mit der Eidgenossenschaft.

Zankapfel ist die Erbschaft des verstorbenen Grafen von Toggenburg.

Es kommt zum Alten Zürichkrieg – zu Land und zu Wasser.

Das mit Zürich verbündete Rapperswil brandschatzt das Dorf Hurden.

Darauf greifen die Schwyzer die Stadt Rapperswil an.

Zusammen mit der Eidgenossenschaft versuchen sie, Rapperswil auszuhungern.

Die Zürcher schicken Kanonenboote, um den Belagerungsring zu durchbrechen.

Es gelingt ihnen, die Stadt mit Lebensmitteln zu versorgen.

1445 kommt es zur entscheidenden Seeschlacht.

Zürich vernichtet die gegnerische Flotte.

Passend zum Seekrieg finden die Friedensverhandlungen auf Schiffen statt.

Der Friedensschluss beendet die schwerste innenpolitische Krise der Eidgenossenschaft.

Heute fährt die Zürichsee-Flotte ganz selbstverständlich unter eidgenössischer Fahne.

**Hans Waldmann**

Zürcher Richtschwert

Um 1650

Klinge: Eisen. Gefäss: Messing. Griff: Mit Fischhaut überzogen.

Leihgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

**Text zur Bildergeschichte:**

1489 wird der Zürcher Bürgermeister Hans Waldmann enthauptet.

Obwohl er hingerichtet wurde, errichtet ihm Zürich 1937 ein Denkmal.

Als junger Mann zieht Waldmann als Söldner in den Krieg.

In den Burgunderkriegen führt er die Zürcher Truppen an.

Für seine Tapferkeit wird er zum Ritter geschlagen.

Das hilft ihm bei der Karriere: 1482 wird er Bürgermeister von Zürich.

Skrupellos baut Waldmann seine Macht aus und füllt die eigenen Taschen.

Eines Tages befiehlt er, alle Bauernhunde zu töten, weil diese angeblich wildern.

Die Bauern werden so wütend, dass sie bewaffnet nach Zürich ziehen.

Nun revoltieren auch die Städter.

Waldmann wird verhaftet, gefoltert und zum Tod verurteilt.

Das 19. Jahrhundert macht aus dem Geköpften einen Helden.

Die Zunft zum Kämbel, der Waldmann angehörte, fordert seine Rehabilitierung.

1849 gibt sie ein Reiterstandbild in Auftrag.

Es dauert fast 100 Jahre, bis das Denkmal eingeweiht wird.

Der Festredner nennt die Hinrichtung Waldmanns einen «krassen Justizmord».

Die Kämbel-Zunft legt jedes Jahr zu seinen Ehren einen Kranz nieder.

**Huldrych Zwingli**

Ludwig Keiser

Statuette Huldrych Zwingli

Um 1860

Gips

Leihgeber: Zentralbibliothek Zürich

**Text zur Bildergeschichte:**

Huldrych Zwingli ist die treibende Kraft der Reformation in Zürich.

1519 wird er Pfarrer am Grossmünster.

Drei Jahre später verfasst er seine erste reformatorische Schrift.

1523 vertritt er erstmals öffentlich seine Thesen zur Reformierung des Glaubens.

Er kritisiert den Ablasshandel, bei dem sich Gläubige von ihren Sünden loskaufen können.

Von den Sakramenten will Zwingli nur Abendmahl und Taufe beibehalten.

Die Verehrung von Heiligen lehnt er ab.

1524 werden die Heiligendarstellungen aus den Kirchen entfernt.

Viele werden beschädigt oder zerstört.

Nicht einmal die Stadtheiligen Felix und Regula werden verschont.

Die Zürcher Elite unterstützt Zwinglis Reformbestrebungen.

Aber es kommt zum Krieg mit den katholischen Nachbarn.

Zwingli stirbt 1531 in der Schlacht von Kappel.

1885 ehrt Zürich seinen Reformator mit einem Denkmal.

Das Denkmal zeigt keinen Mann des Wortes, sondern einen Krieger mit Bibel.



### **Täufer-Verfolgung**

Martyrer-Spiegel der Taufgesinnten  
1849, Philadelphia  
Papier, Ledereinband  
Leihgeber: Verein Einfach Zürich

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Der Märtyrer-Spiegel erinnert an alle Christen, die für ihren Glauben starben.

Einer dieser Märtyrer ist Felix Manz. Er wird 1527 in der Limmat ertränkt.

Manz ist ein sogenannter Täufer. Er tritt öffentlich für die Erwachsenentaufe ein.

Die Täufer predigen Gewaltlosigkeit und die Trennung von Kirche und Staat.

Darum werden sie von der Obrigkeit verfolgt.

Sie verstecken sich in Wäldern und Höhlen.

Gefangene Täufer werden im Zürcher Hexenturm eingesperrt.

Viele werden gefoltert und zum Tod verurteilt.

Meist werden sie ertränkt, das gilt als besonders schmachvoll.

1614 kommt es in Zürich zur letzten Täufer-Hinrichtung.

Auf dem Fischmarkt wird Hans Landis enthauptet.

Sein Nachfahre James Landis spricht 400 Jahre später an einer Gedenkfeier für die ermordeten Täufer.

Die Stadt und die reformierte Kirche erkennen ihre historische Schuld an.

Eine Gedenktafel an der Limmat erinnert seit 2004 an das Unrecht.



### Hexenverfolgung

Daumenschraube

Folterinstrument

18. Jahrhundert

Eisen

Leihgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Im Herrschaftsbereich von Zürich werden 79 Menschen wegen Hexerei gefoltert und hingerichtet.

75 der Opfer sind Frauen.

Wie Anna Suter und Agatha Bauer, die 1580 verbrannt werden.

Oft sind diese Frauen alleinstehend und schutzlos.

Alle leben auf dem Land, keine ist Stadtzürcherin.

Man foltert sie, um ein Geständnis zu erpressen.

In der Regel werden Hexen verbrannt.

Ist der Richter gnädig, werden sie in der Limmat ertränkt.

Manchmal wird die Leiche zusätzlich eingeäschert.

Die letzten Todesurteile im Kanton Zürich erfolgen 1701.

In Wasterkingen werden zwölf Personen einer armen Familie von den Nachbarn denunziert.

Acht geben unter Folter zu, mit dem Teufel im Bund zu stehen.

Sie werden «gnadenhalber» enthauptet.



### Seidenproduktion

Salomon Escher, Wollishofen

Musterbuch

18. Jahrhundert

Einband: Halbleder. Innenseiten: Gewebe auf Halbkarton, geheftet und teilweise geklebt.

Leihgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

#### Text zur Bildergeschichte:

Verführerische Seide passt eigentlich schlecht zum reformierten Zürich.

1555 flüchten 60 reformierte Familien aus dem katholischen Locarno nach Zürich.

Die Zünfte verbieten den sogenannten Locarnesen, ein Handwerk auszuüben.

Also verlegen sich die Flüchtlinge auf den internationalen Handel mit Seide.

Doch einer von ihnen, der Weber Evangelista Zanino, züchtet Seidenraupen und stellt Seidengarn her.

Eine Maulbeerkultur auf der Spitalwiese soll für die Raupen die Nahrung liefern.

Ein anderer Flüchtling, Francesco Turrettini, führt die Brüder David und Heinrich Werdmüller in die Produktion von Seide ein.

Das Geschäft floriert. Bald beschäftigen die Werdmüllers 1000 Spinnerinnen und Spinner. Zürcher Seidenprodukte erobern den europäischen Markt.

Ausserhalb der Stadtmauern entsteht das erste Fabrikquartier. Die Seide bringt der Stadt ungeahnten Wohlstand.

Die Brüder Werdmüller hinterlassen 1592 bei ihrem Tod den Seidenhof und umgerechnet 40 Millionen Franken.

Die Locarneser, denen Zürich diesen Erfolg verdankt, werden fast gleichzeitig ausgewiesen.

Nicht besser geht es den Hugenotten, die 1686 aus dem katholischen Frankreich nach Zürich fliehen.

Sie etablieren die Produktion von Seidenstrümpfen – dann müssen sie die Stadt verlassen. Ihre Unternehmen werden von Zürchern übernommen.



### **Kleinjogg**

Bindenagel für Heufuder

Um 1750

Holz

Leihgeber: Stiftung Erhalt Lebensspuren, Oberhaus

### **Text zur Bildergeschichte:**

Der Zürcher Bauer Jakob Gujer ist ein neugieriges Kind der Aufklärung. Bekannt wird er unter dem Namen Kleinjogg.

«Nichts Neues verwerfen, ohne es geprüft zu haben.»

Höhere Erträge in der Landwirtschaft sollen die bittere Armut der Landbevölkerung lindern.

Kleinjogg pflanzt als einer der ersten Zürcher grossflächig Kartoffeln an und experimentiert mit Mist und Hofdünger.

Doch er reformiert nicht nur die Landwirtschaft. Arbeit und Bildung sollen die Welt verbessern.

«Gegen Müssiggang und Verschwendung – Leben ist Arbeit.»

Kleinjogg will die städtischen Eliten von seiner Mission überzeugen.

1761 publiziert der Zürcher Stadtarzt Hans Caspar Hirzel sein Buch «Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers».

Kleinjogg wird zur europäischen Kultfigur.

1769 übernimmt er den heruntergekommenen Bauernhof Katzenrüti und macht ihn zum Musterbetrieb.

Zweimal besucht Johann Wolfgang von Goethe die Stadt Zürich.

Beide Male zieht es ihn aufs Land – zu Kleinjogg.

«Ich habe kein aus den Wolken abgesenktes Ideal angetroffen, Gott sei Dank, aber eines der herrlichsten Geschöpfe, wie sie diese Erde hervorbringt ...»

*J. W. von Goethe*



### Die Schlacht um Zürich

Russische Grenadiermütze

Aufschrift in Russisch «Mit uns Gott»

1798 - 1800

Leder, Wollstoff, Messing

Leihgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

#### Text zur Bildergeschichte:

Einen Sommer lang war Zürich fest in russischer Hand.

Alles beginnt 1798, als die Franzosen die Alte Eidgenossenschaft besetzen.

Der französische General Masséna erobert Zürich.

Er beschlagnahmt den Staatsschatz – und schickt ihn nach Frankreich.

Fronarbeiter aus 67 Zürcher Gemeinden müssen die Stadtbefestigung verstärken.

Österreich fühlt sich vom Vormarsch der Franzosen bedroht.

Am 4. Mai 1799 marschieren österreichische Truppen vor Zürich auf.

In der Ersten Schlacht um Zürich kämpfen 63 000 Österreicher gegen 25 000 Franzosen.

General Masséna bläst zum Rückzug.

Nun besetzen die Österreicher die Stadt.

Sie werden im Sommer von ihren russischen Verbündeten abgelöst.

Am 25. September 1799 ist Masséna mit seinen Truppen zurück.

Es folgt die Zweite Schlacht um Zürich.

Im Gefecht muss ein russischer Grenadier seine Mütze verloren haben.

Die Franzosen schlagen die Russen in die Flucht.

Für Zürich brechen harte Zeiten an. General Masséna droht mit Plünderung.

Er verlangt für seine Truppen:

80 000 Rationen Brot

20 000 Kilo Hafer

400 Ochsen

20 000 Liter Wein

10 000 Flaschen Schnaps

In Frankreich heisst General Masséna bis heute: Der «Held von Zürich».



### **Spinnerei Hard**

Streckwerk aus einer Baumwollspinnmaschine

Um 1905

Metall, Gummiwalzen, Riemchen

Leihgeber: Museums-Spinnerei Neuthal, Bäretswil

#### **Text zur Bildergeschichte:**

1798 endet die Herrschaft von Zürich über Winterthur. Damit gewinnt Winterthur auch die Gewerbe-freiheit.

Sofort planen Winterthurer Geschäftsleute eine Textilfabrik. Sie profitieren von Handelsbeziehungen – ihr Kapital stammt vor allem aus Frankreich.

Die Fabrik Hard im heutigen Stadtteil Winterthur-Wülflingen nimmt 1803 den Betrieb auf. Sie ist die erste mechanische Gross-Spinnerei der Schweiz und eine der ersten auf dem europäischen Konti-nent.

Die 44 Spinnstühle kommen aus England und werden mit Wasserkraft angetrieben.

Sie verarbeiten so viel Baumwolle wie 8000 Heimsponner\*innen.

Arbeitstage von 14 Stunden sind die Regel. Viele Arbeiter\*innen leiden wegen des Baumwollstaubs an Lungenkrankheiten.

1825 schufteten in der Hard rund 200 Kinder – ausgebeutet als billige Arbeitskräfte.

Als Folge des amerikanischen Bürgerkriegs stockt 1863 der Import von Baumwolle. In der Hard stehen die Maschinen still.

Die Grossspinnerei Hard verdankt ihren Erfolg  
Winterthurer Unternehmergeist,  
französischem Kapital,  
englischem Knowhow  
und Zürcher Kinderarbeit.

Bankrott geht sie wegen der amerikanischen Innenpolitik.

Heute steht die Anlage unter nationalem Denkmalschutz.



### Die letzte Hungersnot

Hungerblume

1817

Papier, gerahmt

Leihgeber: Ortsmuseum Marthalen

#### Text zur Bildergeschichte:

Auf den Blättern sind die Lebensmittelpreise während der Hungersnot 1817 vermerkt.

Schuld am Elend ist der Ausbruch des Vulkans Tambora in Indonesien.

Es ist der grösste Vulkanausbruch, den Menschen je beobachtet haben.

Die Asche zieht um den Erdball. Es kommt zu einer Klimakatastrophe.

Weltweit fallen die Temperaturen. Im Sommer 1816 schneit es in der Schweiz.

Es kommt zu katastrophalen Missernten.

Die Lebensmittelpreise schiessen in die Höhe – auch im Kanton Zürich.

Spekulanten machen ein Vermögen.

Die wirtschaftlich Schwachen hungern.

In der Not essen sie Gras und Schnecken.

Allein im Zürcher Oberland verhungern mehrere tausend Menschen

Hilfe kommt schliesslich von unerwarteter Seite.

Zar Alexander I. schickt 100 000 Silberrubel für die Hungergebiete.



### **Schanzen**

Stadtschlüssel mit Box

Hauptschlüssel zu den Portalen der Stadt Zürich  
1781

Schlüssel: Schmiedeeisen. Box: Holz, Lederbezug

Leihgeber: Stadtarchiv Zürich X.A.74

### **Text zur Bildergeschichte:**

Der Plan von 1581 zeigt die spätmittelalterliche Befestigung der Stadt Zürich.

Die hohen Mauern sollen die Stadt vor kriegerischen Angriffen schützen.

Die Stadttore werden jeden Abend verschlossen. Der Wachdienst an der Stadtmauer ist Bürgerpflicht.

Zur Befestigung gehören Palisaden zum See hin. Dank dem Wasserturm lässt sich der Schiffsverkehr kontrollieren.

Droht Gefahr, wird vor den Palisaden die Zürcher Kriegsflotte postiert.

Während des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648) plant Zürich eine neue Befestigung. Sie muss den modernen Kanonen trotzen können.

Der Bau der sternförmigen Schanze dauert 32 Jahre und kostet eine Million Gulden.

Die Stadt erhebt dafür im Untertanengebiet neue Steuern.

Wädenswil wehrt sich gegen die zusätzliche Steuerlast. 5000 Zürcher Soldaten besetzen das Dorf und richten die Anführer der Revolte hin.

Die Schanzen werden zum Symbol für die Herrschaft der Stadtrepublik Zürich über die Landschaft.

1830 lässt die liberale Kantonsregierung die verhassten Stadtmauern schleifen.

Für die Stadt ist dieser Entscheid ein Glücksfall. Sie wird von ihrem Korsett befreit und kann wachsen.

Der Fröschengraben, ein Wassergraben der Befestigung, wird aufgefüllt.

An seiner Stelle entsteht die repräsentative Bahnhofstrasse.



### Der Züri-Putsch

Tabakdose

1839

Replikat. Original: Papiermaché, Lithographie lackiert

Leihgabe: Verein Einfach Zürich

Original: Schweizerisches Nationalmuseum

#### Text zur Bildergeschichte:

Diese Dose erinnert an das Blutvergiessen beim «Züri-Putsch».

Der Deutsche David Friedrich Strauss wird 1839 als Professor für Theologie nach Zürich berufen.

Strauss ist überzeugt, dass die biblischen Geschichten reine Mythen sind.

Seine Berufung ist deshalb für viele Gläubige ein Skandal.

Auf der Zürcher Landschaft formiert sich ein Widerstand.

40 000 Bürger fordern die Annullierung der Berufung. Die liberale Regierung gibt nach.

Strauss wird pensioniert, noch bevor er die Stelle antritt, und erhält eine lebenslange Rente.

Der Konflikt spitzt sich weiter zu.

2000 ländliche Konservative ziehen bewaffnet nach Zürich.

Ihr Schlachtruf: «Vorwärts wer ein guter Christ ist!»

Am 6. September 1839 kommt es zur Konfrontation.

Auf dem Paradeplatz schiessen Soldaten in die Menge.

Die Aufständischen fliehen über die Münsterbrücke.

Und der Truppenkommandant stiehlt sich aus der Stadt – als Frau verkleidet.

Der Züri-Putsch fordert 15 Todesopfer.

Die Regierung tritt zurück. Die Konservativen gewinnen die Neuwahlen.

6 Jahre später sind die Liberalen zurück an der Macht.

Dank dem Züri-Putsch findest das Dialektwort «Putsch» Eingang in mehrere Sprachen.



### Seidenindustrie

Seidenwebbild

1852/53

Replikat. Original: Seide, Textilien, gerahmt

Leihgeber: Ortsmuseum Sust Horgen

#### Text zur Bildergeschichte:

Die Seidenfahne zeigt den amerikanischen Adler, das Schweizerkreuz und das Zürcher Wappen.

Sie sorgte an der New Yorker Weltausstellung 1853 für Furore.

Industrielle aus der ganzen Welt präsentieren hier ihre Produkte.

Der Hersteller der Fahne ist Johann J. Staub, ein rühriger Unternehmer aus Horgen.

Staub importierte schon 1825 Jacquardwebstühle aus Lyon, die hochkomplexe Textilmuster weben konnten.

Als 1830 die Gewerbefreiheit eingeführt wurde, avancierte die Seidenverarbeitung rasch zum wichtigsten Industriezweig im Kanton Zürich.

Das Zentrum dieser Industrie liegt am linken Zürichseeufer.

Um 1900 gehören die Zürcher Seidenhäuser zu den weltweit grössten Textilproduzenten.

Nicht zuletzt dank Staubs Geschäftsbeziehungen ist Nordamerika das wichtigste Absatzgebiet.

Darum verfügt die Kleinstadt Horgen bis 1898 über ein eigenes US-Konsulat.



### **Pfahlbauer**

Jakob Messikommer

Pfahlbauhütte

Modell

Um 1865

Holz, Schilf, Lehm

Leihgeber: Museum Wetzikon

### **Text zur Bildergeschichte:**

Der Pfahlbauforscher Jakob Messikommer zeigt sein Modell.

1854 fand Messikommer in Wetzikon Überreste einer prähistorischen Ufersiedlung.

Eine archäologische Sensation!

Für die Bewohnerinnen und Bewohner solcher Siedlungen bürgert sich der Begriff «Pfahlbauer» ein.

Man ist überzeugt: Dies muss die Schweizer Urbevölkerung sein.

Ein handwerklich geschicktes, fleissiges und friedfertiges Volk.

Kurz nach Gründung des Bundesstaates 1848 stiftet dieser Ursprungsmythos ein Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit.

In der Schweiz bricht ein wahres Pfahlbauer-Fieber aus.

Wackere Eidgenossen und Eidgenossinnen verkleiden sich an historischen Umzügen als Pfahlbauer-volk.

An der Weltausstellung 1867 präsentiert sich die Schweiz als Pfahlbauernation.

Auguste Bachelin zeigt riesige Ölbilder. Inzwischen weiss man:

Solche Gemälde waren von zeitgenössischen Berichten aus Asien und Amerika inspiriert.

Heute geht die archäologische Forschung unter Wasser weiter.

Messikommers Entdeckung gehört seit 2011 zum UNESCO-Weltkulturerbe.



### **Escher**

Richard Kissling

Studie zum Denkmal Alfred-Escher-Brunnen

Um 1885

Replikat, verkleinerter 3D-Druck, Quarzsand. Original: Gips

Leihgeber: Verein Einfach Zürich

Original: Stadt Zürich, Sammlung Kunst im Öffentlichen Raum

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Alfred Escher stammt aus der Zürcher Familie der Escher vom Glas.

Die Familie ist zwar nobel, wird aber schief angesehen. Der Urgrossvater brannte mit einer Magd durch, der Grossvater flüchtete nach einem Bankrott und der Vater will die Familienschulden nicht begleichen.

Alfred wächst als gesellschaftlicher Aussenseiter auf dem Landgut Belvoir auf.

Als Student tritt er der Verbindung Zofingia bei und knüpft ein lebenslanges Beziehungsnetz.

Eschers Aufstieg als Unternehmer und Politiker ist eng verknüpft mit dem jungen Bundesstaat Schweiz.

1848 wird er Nationalrat.

1853 gründet er mit der Nordostbahn (NOB) die grösste Schweizer Bahngesellschaft.

Zur Deckung des Kapitalbedarfs der NOB entsteht zudem die Schweizerische Kreditanstalt, die heutige Credit Suisse.

Escher befördert auch die Gründung des Eidgenössischen Polytechnikums, der späteren ETH Zürich.

1857 ist er auf dem Zenith seiner Macht.

Alfred Escher präsidiert gleichzeitig  
die Kreditanstalt,  
die Nordostbahn,  
den schweizerischen Nationalrat,  
den Grossen Rat von Zürich.

Er ist so mächtig, dass man ihn «Alfred I.» oder «Zar aller Zürcher» nennt.

1871 gründet Escher die Gotthardbahn-Gesellschaft. Der Gotthard-Tunnel ist sein waghalsigstes Projekt.

Finanzielle Schwierigkeiten beim Tunnelbau zwingen ihn zum Rücktritt bei Gotthardbahn und Kreditanstalt.

Zur Feier des Gotthard-Durchstichs ist er nicht einmal eingeladen.

1882, ein halbes Jahr nach der Eröffnung der Gotthard-Linie, stirbt Alfred Escher.

Zürich versöhnt sich mit ihm bald nach seinem Tod. 1889 wird das Escher-Denkmal auf dem Bahnhofplatz eingeweiht.

**Volkart Brothers**

Etikette für Stoffe

1851

Papier

Leihgeber: Winterthurer Bibliotheken, Sammlung Winterthur

**Text zur Bildergeschichte:**

Die Winterthurer Johann Georg und Salomon Volkart gründen 1851 eine internationale Handelsfirma.

Die Firma Volkart Brothers hat ihren Sitz in Winterthur und Bombay.

Sie exportiert Schweizer Industrie-Erzeugnisse und importiert Kolonialwaren.

Wichtigster Import: Rohbaumwolle für die kontinentaleuropäische und die schweizerische Textilindustrie.

Die Firmengründer profitieren von zwei bahnbrechenden Neuerungen.

Die Eröffnung des Suezkanals 1869 halbiert die Transportzeit.

Die Telegrafienlinie nach Indien beschleunigt die Kommunikation.

Statt zwei bis drei Monate benötigen Bestellungen nur noch vier Stunden.

Volkart Brothers steigt zu einem der weltweit bedeutendsten Baumwollhändler auf.

Nach der Heirat von Lily Volkart und Theodor Reinhart leitet ab 1912 die Familie Reinhart das Unternehmen.

Georg Reinhart, mit Blumenkranz, auf einer Geschäftsreise.

Während mehr als hundert Jahren ist Winterthur die heimliche Baumwollmetropole Europas.

Erst 1999 stellt die fünfte Generation Reinhart den Handel mit dem «weissen Gold» endgültig ein.

Koloniale Gewinne und kulturelles Engagement:

Oskar Reinhart übergibt seine Kunstsammlungen der Öffentlichkeit ...

... und die Volkart-Stiftung ermöglicht das Fotomuseum Winterthur.



**ETH Zürich**  
Hybrid-Drohne WingtraOne  
2018  
Glasfaser, Elektronik  
Leihgeber: Wingtra AG, Zürich

**Text zur Bildergeschichte:**

Die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETH) ist seit jeher ein Innovationstreiber.

Gegründet wird sie 1855 als Polytechnikum: die erste nationale Bildungsanstalt.

Die Schweiz der Gründerzeit braucht Ingenieure und Techniker.

1864 bezieht die ETH das neue, von Gottfried Semper entworfene Hauptgebäude.

Eine Standseilbahn erschliesst den Standort über der Altstadt. Sie ist heute noch in Betrieb.

Die ETH ist von Anfang an international ausgerichtet.

Bis 1900 kommt die Hälfte der Lehrenden und Studierenden aus dem Ausland.

Der berühmteste Student ist der Physiker Albert Einstein.

Allerdings heisst es, dass er den Unterricht regelmässig schwänzte.

Insgesamt 21 Nobelpreise gingen an Forscher, die an der ETH Zürich lehrten oder mit ihr in Verbindung standen.

In weltweiten Rankings gehört die ETH stets zu den besten technischen Hochschulen.

Der Standort in der City ist längst zu klein.

Die Aussenstation Höggerberg entwickelt sich seit 20 Jahren zu einem Campus.

Eine «Science City» für 12 000 Studierende und Mitarbeitende.

Auch die Netzwerke wachsen: Seit 2010 unterhält die ETH mit einem Forschungspartner vor Ort ...

... das «Singapore-ETH Centre for Global Environmental Sustainability».



### Finanzplatz

Ski-Mütze  
«SKA» Schweizerische Kreditanstalt  
Um 1975  
Acrylgewebe  
Leihgeber: Verein Einfach Zürich

### Text zur Bildergeschichte:

Die Banken sind ein wichtiger Teil der Schweizer Identität.

Zürich gehört zu den Top 5 der globalen Finanzplätze.

9% der Arbeitsplätze in der Stadt hängen vom Finanzsektor ab.

Wie kam es dazu?

Im 19. Jahrhundert erfordern Industrialisierung und Eisenbahnbau mehr und mehr Kapital.

Deshalb gründet Eisenbahnkönig Alfred Escher 1854 die Schweizerische Kreditanstalt (SKA).

1876 bezieht die SKA – die heutige Credit Suisse – ihren repräsentativen Hauptsitz am Paradeplatz.

1899 folgt der Schweizerische Bankverein, der später mit der Bankgesellschaft zur UBS fusioniert.

Im 20. Jahrhundert steigt Zürich zum erfolgreichen Bankenplatz auf.

Die Schweiz wird vom Ersten Weltkrieg verschont – sie entwickelt sich zum internationalen Player im Bankengeschäft.

Während des Zweiten Weltkriegs ist der Franken die einzige international frei konvertierbare Währung.

Über die Schweiz werden bedeutende Goldkäufe abgewickelt, auch im Dienst von Nazi-Deutschland.

Das grösste Wachstum erfolgt nach dem Zweiten Weltkrieg. Immer mehr Gelder fließen nach Zürich ...

... denn das Bankgeheimnis schützt die Privatsphäre der Kundschaft.

Auch Diktatoren bringen ihre meist unredlich erworbenen Millionen in der Schweiz in Sicherheit.

Die Geschäftspolitik der Banken provoziert immer wieder Proteste.

Heute ist das Bankgeheimnis für Ausländer\*innen mit Konten in der Schweiz faktisch abgeschafft.

Für Inlandgeschäfte ist es nach wie vor in Kraft.



### **Kloakenreform**

WC-Ente

2018

Kunststoff

Leihgeber: Verein Einfach Zürich

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Zürich gilt als besonders saubere Stadt.

Dazu passt, dass die WC-Ente eine Zürcher Erfindung ist.

Lange lässt die Hygiene in der Stadt allerdings zu wünschen übrig.

In den Wohnungen fehlen sanitärische Anlagen.

Exkremete landen in den Ehgräben.

1867 fordert eine Choleraepidemie 500 Tote.

Im selben Jahr beschliessen die Stimmbürger eine «Kloakenreform».

Zürich baut die erste Kanalisation.

Die Abwässer werden nun unterhalb der Stadt in die Limmat geleitet.

Man baut in jedem Haus im Keller einen Kübel für die Fäkalien ein.

Die vollen Kübel werden an den Stadtrand ins «Chübelhüsli» gebracht.

Hier werden sie geleert und desinfiziert.

Bauern holen die Exkremete, um sie als Dünger zu verwenden.

Dieses umständliche System wird erst 1926 eingestellt.

Gleichzeitig nimmt die erste Kläranlage den Betrieb auf.

Heute ist die Limmat so sauber, dass man mitten in der Stadt baden kann.

Übrigens: Die Zürcher WC-Ente wird inzwischen in über 100 Ländern verkauft.



### **Maschinenindustrie**

Doppeltwirkende ventilgesteuerte Gleichstrom-Dampfmaschine von Sulzer

Modell

1990

Metall

Leihgeber: Dampfzentrum Winterthur,  
Sammlung Hans Kläy

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Die Mechanisierung der Baumwollspinnerei beruht auf Maschinen, die im 18. Jahrhundert in England entwickelt wurden.

Schweizer Textilfabrikanten müssen diese Maschinen für teures Geld importieren.

Spezialisierte Mechaniker besorgen die technische Wartung.

Aus solchen Werkstätten entwickelt sich Mitte des 19. Jahrhunderts die Zürcher Maschinenindustrie.

Findige Spinnereibesitzer beginnen, Textilmaschinen für den rasch wachsenden Markt selbst zu produzieren.

Mit der Zeit kommt es zu einer Ausweitung der Produktion.

Turbinen und Generatoren.

Dampfmaschinen und Dampfkessel.

Dampfschiffe.

Lokomotiven.

Winterthur entwickelt sich zum wichtigsten Standort der Maschinenindustrie in der Schweiz.

1898 arbeiten nicht weniger als 60% der Winterthurer Werktätigen in dieser Branche.

1937 wird in Winterthur das «Friedensabkommen» zwischen Metallarbeitergewerkschaft und Arbeitgebern ausgehandelt – Voraussetzung für die Sozialpartnerschaft.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts verändert sich der Werkplatz Schweiz massiv. Spezialisierung ist unumgänglich, viele Fabriken schliessen.

Finale in der Sulzer-Giesserei, 1993.

Heute ist das Winterthurer Industrieareal ein begehrter Standort für die Stadtentwicklung.



### **Frauenstudium**

Gynäkologisch-chirurgisches Besteck, in Koffer  
1867

Elfenbein, Holz, Naturfasern, Leder, Messing,  
Stahl, Silber

Leihgeber: Institut für Evolutionäre Medizin (IEM),  
Universität Zürich

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Die Universität Zürich ist 1833 die erste Hochschule, die von einem demokratischen Staatswesen finanziert wird.

Und sie ist weltweit die erste Universität, an der eine Frau ein Medizinstudium mit dem Dokortitel abschliesst.

1863 schreibt die Russin Nadeschda Suslowa: «Ich bin die erste, aber nicht die letzte. Nach mir werden Tausende kommen.»

1873 sind bereits 114 Studentinnen immatrikuliert. Hundert davon aus dem Russischen Reich – Pionierinnen des Frauenstudiums.

Die Zürcher Studentinnen sorgen europaweit für Aufsehen und Spott.

1874 promoviert Marie Vögtlin als erste Schweizer Medizinerin.

Aufgewachsen auf dem Lande, im aargauischen Bözen, musste sie sich ihren Weg hart erkämpfen.

Kurz nach der Promotion eröffnet Marie Vögtlin in Zürich eine gynäkologische Praxis.

Marie Vögtlin heiratet den späteren Geologieprofessor Albert Heim.

1901 ist Marie Heim-Vögtlin eine treibende Kraft bei der Gründung des Frauenspitals und der Pflegerinnenschule in Zürich.

Die Pflegerinnenschule, von Frauen ins Leben gerufen und von Frauen geleitet, gilt als «Meilenstein der Gesundheitspflege» (Neue Zürcher Zeitung).



### **Todesstrafe**

Fallbeil einer Guillotine

Um 1835

Replikat. Original: Stahl

Leihgeber: Kantonspolizei Zürich, Kriminalmuseum

### **Text zur Bildergeschichte:**

1835 schafft der Kanton Zürich eine Guillotine an.

Die Tötungsmaschine gilt als human und fortschrittlich.

Sie steht im Gefängnis Oetenbach und kommt dort elfmal zum Einsatz.

1868 schafft Zürich die Todesstrafe ab – als erster Kanton der Deutschschweiz.

Die Guillotine wird für 2200 Franken nach Schaffhausen verkauft.

Es folgt eine Tour de Suisse.

1940 wird in Obwalden der Mörder Hans Vollenweider zum Tode verurteilt.

Es kommt zur letzten zivilen Hinrichtung in der Schweiz.

Die Zürcher Guillotine wird dafür aus Luzern geholt.

Es ist ihr letzter Einsatz. 1942 schafft die Schweiz die Todesstrafe für nicht-militärische Vergehen endgültig ab.



### **Eisenbahnstreit**

Löschwasserfass

«NOB» für Schweizerische Nordostbahn

1878

Holz, Eisenreifen

Leihgabe: Museum Stammertal, Unterstammheim

#### **Text zur Bildergeschichte:**

1853 wird die Schweizerische Nordostbahn (NOB) gegründet.

Direktor dieser Privatbahn ist der mächtige Zürcher Unternehmer Alfred Escher.

Er will Zürich zum Verkehrsknotenpunkt ausbauen und ans internationale Eisenbahnnetz anschliessen.

Die Stadt Winterthur fürchtet, im Abseits zu landen.

Also wird 1875 die Schweizerische Nationalbahn (SNB) mit Sitz in Winterthur gegründet – finanziert von Städten und Gemeinden.

Diese «Volksbahn» soll das Monopol der Zürcher «Herrenbahn» brechen.  
Es folgt ein erbitterter Konkurrenzkampf um Konzessionen und Passagiere.

Winterthur hat gegen Zürich keine Chance. 1878 ist die Nationalbahn pleite und wird von der Nordostbahn übernommen.

Doch im Endeffekt verlieren beide Streithähne.

Der Aktienkurs der NOB fällt von 670 auf 53 Franken. Es droht die Zwangsliquidierung.

Die NOB kann nur dank der Kreditanstalt, der Hausbank von Alfred Escher, saniert werden.

Zahlreiche Privatbahnen kämpfen mit ähnlichen Schwierigkeiten. Darum beschliessen die Schweizer Stimmbürger die Schaffung einer Staatsbahn. Sie übernimmt 1902 auch die NOB.

Seither sind die Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) eine nationale Qualitätsmarke.

Winterthur muss seine Schulden aus dem Konkurs der Nationalbahn noch bis 1953 abtrottern.



### **Börse**

Aktie «Zürcher Strassenbahn-Aktiengesellschaft»  
inkl. Couponbogen  
1883  
Papier  
Leihgeber: Schweizer Finanzmuseum

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Die Industrialisierung benötigt im 19. Jahrhundert immer mehr Kapital und einen Markt dafür: die Börse.

Die Zürcher Börse bezieht ihren ersten prunkvollen Sitz 1880 an der Bahnhofstrasse.

Betrieben wird die Börse von den Banken. 1884 werden sie der Kontrolle des Kantons unterstellt.

Die Börsenhändler sind darüber so erbost, dass sie drei Monate lang streiken.

1930 zieht die Börse in ein neues Gebäude am Bleicherweg, ausgestattet mit neuester Technik.

1992 bezieht sie das dritte Zürcher Börsengebäude – eine Fehlplanung.

Denn das Börsengeschäft verändert sich dramatisch. 1993 fusionieren die Börsen von Genf, Basel und Zürich zur Swiss Exchange (heute: SIX)

Eine schillernde Figur wie Martin Ebner betreibt mit seiner BZ-Bank ausschliesslich Börsengeschäfte und will auch Kleinanleger gewinnen.

Über 100 Jahre lang wurden Wertpapiere «à la criée» am Ring gehandelt. 1996 führt die Schweizer Börse als erste Börse weltweit ein vollelektronisches System ein.

Die Händler feierten das Ende des Börsenrings mit einer Polonaise: Nach dem Crash ist vor dem Crash.

Das globale Handelsvolumen explodiert. Mittlerweile kann das System 27 000 Transaktionen pro Sekunde ausführen.

Heute operiert die Schweizer Börse von Zürich-West aus. Das unauffällige Bürogebäude täuscht: Es ist die sechstgrösste Börse weltweit.

Erfolg macht verletzlich. Der Finanzplatz Zürich ist von der Börse abhängig. Jeder Druck von aussen trifft hier einen Lebensnerv.

**Heidi**

Heidi DVD-Box 3 (Folgen 33-52)

2005

Karton bedruckt, DVD

Leihgeber: Verein Einfach Zürich

**Text zur Bildergeschichte:**

Alle Welt kennt die Romanfigur Heidi.

Kaum bekannt ist, dass die Heidi-Romane im alten Stadthaus von Zürich geschrieben wurden.

Hier wohnte Johanna Spyri, weil ihr Ehemann Stadtschreiber war.

Das Talent hatte sie von ihrer Mutter Meta Heusser, einer Schriftstellerin.

Der erste Heidi-Band erschien 1879, der zweite Band folgte 1881.  
Sie wurden sofort zu Bestsellern.

Seither hat die Begeisterung nicht nachgelassen.

Heidi wurde in rund 50 Sprachen übersetzt und geschätzte 50 Millionen Mal verkauft.

Johanna Spyri schuf ein idealisiertes Bild der Schweizer Alpenwelt.

Ihre Romane prägen die Sicht auf die Schweiz bis heute.

**Stadt der Bäder**

Herren-Badeanzug

Um 1925

Baumwolle

Leihgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

**Text zur Bildergeschichte:**

Die Zürcherinnen und Zürcher lieben es, im Sommer zu schwimmen.

Der Höhepunkt des Sommers ist die Seeüberquerung.

Nirgends gibt es mehr öffentliche Bäder als in Zürich.

Mitte des 19. Jahrhunderts baut Zürich die ersten Kastenbäder.

Baden wird zum beliebten Sport.

Die Badanstanlen sind repräsentative Holzbauten.

Die Kastenbäder schirmen die Badegäste vor neugierigen Blicken ab.

Es herrscht strikte Geschlechtertrennung.

Auch das 1922 eröffnete Strandbad Mythenquai hat eine «geschlechtertrennende Bretterwand».

Nach Protesten fällt sie 1925.

Im Jahrhundertsommer 1983 erobern die Zürcher Wasserraten erstmals die Seeparks.

Seither ist das Seeufer jedes Jahr ein riesiges Badegelande.



### **Feuerbestattung**

Asche

Erster Verbrennungsversuch im Krematorium  
Sihlfeld, Zürich

1889

Asche, Tonbehälter, Glas, Papieretikette

Leihgeber: Stadt Zürich, Bevölkerungsamt,  
Friedhof- und Bestattungsamt

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Experten aus ganz Europa besuchen 1889 den Friedhof Sihlfeld.

Ihre Mission auf dem Zürcher Zentralfriedhof ist makaber.

Sie studieren die Verbrennungsanlage im ersten Krematorium der Schweiz.

Erbaut hat das Krematorium ein privater Feuerbestattungsverein.

Die Stadt wollte mit Kremierung nichts zu tun haben, denn viele Zürcher\*innen lehnen sie vehement ab.

Die katholische Kirche verbietet sie sogar.

Der Schriftsteller Gottfried Keller ist einer der ersten, der sich verbrennen lässt.

1915 baut die Stadt ein grösseres Krematorium.

1925 übersteigt die Zahl der Kremationen erstmals diejenige der Erdbestattungen.

Heute ist die Feuerbestattung der Normalfall.

80 % der Zürcher und Zürcherinnen lassen sich kremieren.



### **Stadttheater**

Zierelement

Brandschutt Aktientheater, Zürich

1891

Buntmetall

Leihgabe: Kanton Zürich, Amt für Raumentwicklung, Archäologie und Denkmalpflege

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Mitten in der Neujahrsvorstellung 1890 bricht im Aktientheater Zürich ein Feuer aus.

Das Theater in der ehemaligen Barfüsserkirche brennt vollständig nieder. Glücklicherweise kommen keine Personen zu Schaden.

Das Theater war 1834 von privaten Gönnern gegründet worden.

Charlotte Birch-Pfeiffer, die erste Direktorin, kam aus dem internationalen Theaterbetrieb und war auch als Schauspielerin und Autorin erfolgreich.

Legendär sind die Auftritte von Richard Wagner. Er führte im Aktientheater mehrfach eigene Werke auf.

Es heisst sogar, das Zürcher Konzert 1853 habe ihn zu den Bayreuther Festspielen inspiriert.

Die Zerstörung des Theaters macht den Weg frei für einen prächtigen Neubau.

Die Stadt stellt das Gelände beim Sechseläutenplatz zur Verfügung. Private übernehmen das Gros der Baukosten.

Das neue Stadttheater wird in rekordverdächtigen 16 Monaten hochgezogen.

Die feierliche Eröffnung findet am 1. Oktober 1891 statt.

Gegeben wird die Wagner-Oper «Lohengrin».

1964 erfolgt eine Umbenennung. Aus dem Stadttheater wird das Opernhaus Zürich.

Viele Opernhaus-Aktien sind im Besitz jener Familien, die im 19. Jahrhundert bereits das Aktientheater gründeten.



### **Eingemeindung**

Instrumenten-Koffer

«Männerchor Aussersihl Zürich»

Um 1900

Leder

Leihgeber: Zentralbibliothek Zürich

### **Text zur Bildergeschichte:**

Der Männerchor Aussersihl feiert 1903 sein 75. Jubiläum.

Aussersihl? Keine Schweizer Stadt wächst nach 1850 so schnell wie Zürich.

Noch schneller wachsen nur die Zürcher Vorortsgemeinden.

So auch die Gemeinde jenseits der Sihl:

1890 zählt Aussersihl 30 000 Bewohner\*innen, 2000 mehr als die Stadt selbst.

Hier leben Arbeiter ...

... mit ihren Familien. Sie bezahlen kaum Steuern.

Deshalb steht Aussersihl kurz vor dem Bankrott.

Es können keine Schulhäuser mehr gebaut werden. Ein einziger Lehrer unterrichtet 80 Kinder.

Abhilfe bringt erst die Eingemeindung 1893.

Elf Vorortsgemeinden schliessen sich mit Zürich zusammen.

Mit 120 000 Einwohner\*innen ist Zürich nun die grösste Stadt der Schweiz.

Das Arbeiterviertel wird durch eine neue Brücke mit dem Zentrum verbunden.

Und es werden neue Schulhäuser gebaut.

Doch die Eingemeindung bringt für die Armen nicht nur Vorteile.

Die Stadt verlegt unbeliebte Infrastruktur in die Aussenquartiere:

Den Schlachthof.

Die Kehrrechtverbrennungsanlage.

Das Bezirksgefängnis.

Heute gehört Aussersihl zum Stadtzentrum – angesagt und beste Lage.



**Italienische Einwanderung**  
Pizza-Faltschachtel  
2018  
Karton bedruckt  
Leihgeber: Verein Einfach Zürich

**Text zur Bildergeschichte:**

Es sind italienische Fremdarbeiter, die das moderne Zürich bauen.

In den Arbeiterquartieren stammt jede\*r Vierte aus Italien.

Bei den Schweizer Arbeitern sind die Italiener als Lohndrücker verschrien.

Als ein Italiener am 26. Juli 1896 im Streit einen Deutschen ersticht, entlädt sich die Wut.

Es kommt zum «Italiener-Krawall».

Tausende ziehen randalierend durch die Arbeiterquartiere.

Sie schlagen die Scheiben der «Tschinggen-Häuser» ein.

15 «Italo-Kneipen» werden verwüstet.

Die NZZ berichtet:

«Wer italienisch sprach, musste sich aus dem Staube machen, und wem die nicht gelang, der bekam Prügel.»

Der Kanton bietet Truppen auf.

Nach dem Krawall ist man sich parteiübergreifend einig:

Die Lösung der Ausländerfrage liegt in der erleichterten Einbürgerung.

Vier Jahre später erfindet ein Zürcher Armensekretär den Begriff «Überfremdung».

Das Wort macht Karriere: Bis heute steht es für die Angst vor den Fremden.

Die Kinder der italienischen Secondos sind bestens integriert.

Ihnen verdankt Zürich Pizza & Pasta –

und mediterranes Lebensgefühl.



### Schweizerisches Landesmuseum

Album der Schweiz. Landesmuseumsfeier  
Zur Eröffnung des Landesmuseums  
1898

Lichtdruck auf Papier

Leihgabe: Schweizerisches Nationalmuseum

#### Text zur Bildergeschichte:

1898 wird in Zürich das Schweizerische Landesmuseum eröffnet. Sein Zweck: «Erhaltung und Erwerb vaterländischer Alterthümer».

Die Einweihung wird mit einem volkstümlichen Festumzug begangen.

Jeder Kanton ist mit einem Wagen vertreten.

Vorausgegangen ist ein erbitterter Streit um den Standort. Am Schluss waren noch Bern und Zürich im Rennen.

Zürich trug schliesslich den Sieg davon.

Eine Kommission entschied sich für das Museumsschloss des späteren Zürcher Stadtbaumeisters Gustav Gull.

Gull fügte unterschiedliche Stilzitate zu einem märchenhaften Bau.

Der Maler Ferdinand Hodler gewinnt den Wettbewerb für ein Wandbild in der Waffenhalle.

Es zeigt die Niederlage von Marignano, die 1515 das Ende der Schweizer Grossmachtpolitik brachte.

Turbulente Auseinandersetzungen sind die Folge. Hodlers Darstellung ist selbst der Direktion des Landesmuseums zu wenig heldenhaft.

Deshalb müssen sich die Marignano-Fresken gegen eine trotzig Inszenierung der Schweizer Militärgeschichte behaupten.

Heute ist der Bilderstreit vergessen. Hodlers Werk steht beispielhaft für die Herausforderung, Geschichte immer wieder neu zu interpretieren.

Das gilt auch für die Architektur: Der Erweiterungsbau der Architekten Christ & Gantenbein führt das Museumsschloss 2016 in die Gegenwart.



### **Prostitution**

Moulage, Syphilis

«Lues II: papulo-crustöses, varioliformes und impetigoides Syphilid»

1924

Wachs

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Im 19. Jahrhundert bietet Zürich immer mehr Arbeit für Frauen.

Aber Frauen sind schlecht bezahlt, ihre Arbeitsverhältnisse oft prekär.

Kellnerinnen beispielsweise arbeiten nur für Kost und Logis.

Sie sind auf Trinkgelder angewiesen.

Geraten Frauen in Not, bleibt oft nur die Prostitution.

Prostitution ist legal, aber das Anwerben von Freiern strafbar.

Strassendirnen werden verfolgt und bestraft.

Schlimmer ist: sie riskieren, sich mit Syphilis anzustecken.

Erst 1909 kommt ein Medikament gegen Syphilis auf den Markt.

Es hilft nicht zuverlässig.

Wachsmodelle sollten deshalb vor den Gefahren der Prostitution warnen.

Seit 1944 kann Syphilis dank Penicilin geheilt werden.

Trotzdem ist das Problem nicht völlig vom Tisch.

Jede fünfte Sexarbeiterin in Zürich leidet an der Geschlechtskrankheit.



### Stadtrivalen - Fussball

Zigarrensachtel

Firma «Nägeli zum Tabakfass», «FCZ» Fussballclub Zürich

1960/70

Karton, Kunststoff, Zigarren Sumatra

Leihgeber: Museum FC Zürich

#### Text zur Bildergeschichte:

Der 2. Oktober 2011 gilt in der Geschichte des Zürcher Fussballs als «Tag der Schande».

Der Grashoppers Club Zürich spielt gegen den FC Zürich.

Ein FCZ-Anhänger wirft eine Magnesium-Fackel in den GC-Fansektor.

Es kommt zu wüsten Szenen:

Der Schiedsrichter bricht das 226. Zürcher Derby ab. GC gewinnt Forfait.

Rückblende: Das erste Zürcher Derby findet 1897 auf der Rennbahn Hardau statt.

GC als der ältere Club spielte in den Zürcher Farben blau-weiss.

Der FCZ trägt rot-weiss.

Als GC 1909 vorübergehend aus dem Fussballverband austritt, nutzte der FCZ die Chance.

Er schnappt sich blau-weiss als Club-Farben.

Seither sind die Stadtrivalen farblich identisch.

Fan-Artikel inbegriffen. («Rauchen ist tödlich»)

Übrigens: Nach der «Schande von Zürich» mussten beide Clubs je 50 000 Franken Strafe zahlen.

Die Gewaltbereitschaft unter den Fans hat seither noch zugenommen.

**Max Bircher-Benner**

Bircherraffel

Obstraffel der Firma Merker

Um 1900

Edelstahl

Leihgeber: Historisches Museum Baden

**Text zur Bildergeschichte:**

Seine «störrische Verdauung» führt Thomas Mann 1909 nach Zürich: ins Sanatorium «Lebendige Kraft».

Er lästert über dieses «hygienische Zuchthaus». Dennoch unterwirft er sich einer Kur aus Wickeln, Luftbädern und Rohkost-Diät.

Der Klinik-Gründer Max Bircher-Benner schwört auf Rohkost.

Er nennt sie «Sonnenlichtnahrung», weil er glaubt, dass Pflanzen die Kraft der Sonne speichern und eine heilende Wirkung haben.

Zweimal täglich gibt es für die gutbetuchte Klientel eine Diätspeise aus Äpfeln, Haferflocken, Nüssen, Zitrone und Kondensmilch.

«D'Spys», erklärt Bircher-Benner, enthalte gleichviel Eiweiss, Fett und Kohlehydrate wie Muttermilch.

Bircher-Benner ist nicht der einzige, der eine natürliche Lebensweise predigt. Industrialisierung und Verstädterung wecken die Sehnsucht nach einer Rückkehr zur Natur.

Der Naturheilverein Zürich propagiert Bewegung an der frischen Luft. Er ermutigt Frauen, das Korsett gegen gesunde Reformkleidung auszutauschen.

Den Mitgliedern werden Schrebergärten zur Verfügung gestellt.

Im Vegetarierheim (heute Restaurant Hiltl) wird ausschliesslich pflanzliche Nahrung serviert. Zürich spottet: «Wurzelbunker»! «Grasfresser»!

Doch die Lebensreformbewegung ist ihrer Zeit voraus.

Die Diät-Speise von Bircher-Benner erobert als Birchermüesli – oder schlicht «Musli» – von Zürich aus in die Welt.



### **Strafvollzug**

Badetuch  
Strafanstalt Pöschwies  
2009  
Frottee, bedruckt  
Leihgeber: Staatsarchiv des Kantons Zürich

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Es ist ein weiter Weg bis Sport zum Strafvollzug gehört.

Mehr als 300 Jahre dient das Kloster Oetenbach als Gefängnis.

Züchtigung und harte Arbeit sollen das «Gesindel» bessern.

Die Männer schufteten im Strassenbau.

Die Frauen räumen Unrat weg.

Damit sie nicht fliehen könne, tragen sie Schellen am Hut.

Im 19. Jahrhundert wird der Strafvollzug schrittweise reformiert und das Gebäude angepasst.

1875 werden Werkstätten und eine Schule eingerichtet.

Gleichzeitig werden die Häftlinge zunehmend isoliert:

Die Schlafräume werden durch Einzelzellen ersetzt.

Trennwände in der Kirche verhindern jeden Kontakt.

1901 wird in Regensdorf ein modernes Gefängnis gebaut.

Im sternförmigen Gebäude wird die Überwachung perfektioniert.

Gänge und Zellentüren sind zentral überwacht.

Der Strafvollzug ist in Phasen aufgeteilt:

Neueintritt:

Bis 1960 wird jeder Häftling beim Eintritt kahl geschoren.

Phase 1:

Arbeit in der Zelle.

Besuch nur mit Extrapewilligung.

Phase 2:

Sprechverbot in der Werkstatt.

Ein Besuch alle zwei Monate.

Phase 3:

Zellenschmuck gestattet.

Ein Besuch monatlich.

Leibesertüchtigung gilt als Privileg.

Beim Neubau Pöschwies setzt man 1996 vermehrt auf Resozialisierung.

Sport gehört nun zum Freizeitangebot.

**Patent Ochsner**

Mülleimer

Fabrikation Patent Ochsner

Um 1960

Gepresstes und feuerverzinktes Stahlblech,

Gummiring

Leihgabe: Verein Einfach Zürich

**Text zur Bildergeschichte:**

1904 baut Zürich als erste Stadt der Schweiz eine Kehrichtverbrennungsanlage.

Für den Transport des Abfalls nutzt man eine Erfindung von Jakob Ochsner.

Die Idee dazu hat Ochsner aus Amerika mitgebracht.

Er lässt einen Wagen für die «staubfreie» und hygienische Entleerung der Mülleimer patentieren.

Nach und nach werden die Pferdefuhrwerke durch Müll-Autos ersetzt.

Ochsners Patent benötigt genormte Abfallkübel.

In Zürich sind sie seit 1926 für alle Haushalte obligatorisch.

Das Patent Ochsner ist überaus erfolgreich.

Zuerst erobert es die Schweiz, dann viele europäische Grossstädte.

Sogar die Stadt New York gehört zu den Kunden des Zürcher Unternehmens.

In den 70er-Jahren werden die Ochsner-Kübel von Plastiksäcken verdrängt.

1993 führt die Stadt Zürich den kostenpflichtigen «Züri-Sack» ein.

Zur selben Zeit stürmt eine neue Schweizer Band die Hitparade.

Ihr Name: «Patent Ochsner».

«Wenn ein Besserwisser etwas erklärte, was sowieso alle wussten, sagte mein Vater, das sei doch Patent Ochsner – zum Wegschmeissen.» Büne Huber, Sänger.



### Psychiatrie

Alarm-Sirene

Aus der psychiatrischen Klinik Rheinau; Firma Kockums, Malmö

1960/1970

Messing

Leihgeber: Kanton Zürich, Amt für Raumentwicklung, Archäologie und Denkmalpflege

### Text zur Bildergeschichte:

1867 wird unter Protest der Insass\*innen die Irrenanstalt der Stadt Zürich geschlossen.

Die Kranken werden aufs Land verfrachtet, ins ehemalige Kloster Rheinau.

Die Zustände in der geschlossenen Klinik sind aus heutiger Sicht bedenklich.

Auf 450 Patient\*innen kommen 29 «Wärter». Sie sind kaum ausgebildet und oft überfordert.

Einzige Therapie ist körperliche Arbeit in Land- und Hauswirtschaft.

Bei Ausbruchsversuchen heult die Sirene.

1870 wird mit dem Burghölzli die zweite «Irrenanstalt» im Kanton Zürich eröffnet.

Hierher kommen jene, die Aussicht auf Heilung haben.

Die Verhältnisse sind freundlicher. Es gibt eine offene Abteilung.

1896 wird die Zwangsjacke abgeschafft.

Direktor Ernst Bleuler ist ein Pionier der damals höchst umstrittenen Psychoanalyse.

Mitarbeitende wie C. G. Jung dürfen ab 1900 mit psychoanalytischen Ansätzen arbeiten.

Heute weist Zürich die weltweit höchste Dichte an psychologischen und psychiatrischen Fachleuten auf.



### **Kampf gegen den Hunger**

Milchkessel

Um 1960

In Form gepresstes Aluminiumblech, Holz

Leihgeber: Verein Einfach Zürich

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs schnellen die Lebensmittelpreise in die Höhe.

In wenigen Wochen verdreifacht sich in Zürich der Preis von Kartoffeln.

Die Teuerung trifft vor allem das städtische Proletariat.

Besonders prekär ist die Lage für die Familien von Soldaten.

Wehrmänner erhalten nämlich wenig Sold und keinen Lohnersatz.

Um die Not zu lindern, gibt die Stadt verbilligte Kartoffeln ab.

Schon im ersten Kriegswinter werden drei Mio Kilo verbilligte Kartoffeln verteilt.

Der Stadtrat ordnet an, dass freie Flächen bebaut werden.

Bedürftige werden in städtischen Suppenküchen verköstigt.

Am 10. Juni 1918 demonstrieren Arbeiterinnen vor dem Rathaus.

«Unsere Kinder hungern!»

Angeführt wird die Demonstration von der Sozialistin Rosa Bloch.

Sie darf die Forderung der Demonstrantinnen nach billigen Lebensmitteln im Kantonsrat vortragen.

Kurz darauf wird Milch rationiert und der Milchpreis gesenkt.

Bei Kriegsende ist ein Sechstel der Stadtzürcher Bevölkerung von der Fürsorge abhängig.

Übrigens: Bis 1971 ist die «rote Rosa» die einzige Frau, die je im Kantonsrat reden durfte.



### Wladimir Iljitsch Lenin

Bürgerschein der Zentralstelle für soziale Literatur  
in der Schweiz, Zürich

Ausgestellt auf Ulianow Wladimir / Wladimir Iljitsch  
Lenin, Bürge: Fritz Platten

1916

Replikat. Original: Papier, bedruckt und beschrieben

Leihgeber: Verein Einfach Zürich

Original: Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich

#### Text zur Bildergeschichte:

Anfang 1916 zieht Wladimir Iljitsch Lenin nach Zürich.

Er und seine Frau finden eine Unterkunft in der Altstadt.

Ihr Vermieter ist der Schuhmacher Titus Kammerer.

Das Zimmer ist schäbig, aber billig.

Die Küche teilen sich die Lenins mit:  
der Familie Kammerer,  
einem österreichischen Schauspieler samt Katze,  
einer deutschen Bäckersgattin mit Kindern  
und einem Italiener.

Tagsüber schreibt Lenin in der Stadtbibliothek am Buch «Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus».

Abends hält er Vorträge im Gasthof zum Adler.

Als 1917 die Revolution ausbricht, will Lenin sofort nach Russland zurück.

Der Zürcher SP-Nationalrat Fritz Platten organisiert die Zugreise.

Zur Reisegruppe gehören auch die Ehefrau und die Geliebte von Lenin.

Lenin überlässt Titus Kammerer bei der Abreise  
seinen Schreibtisch  
drei bemalte Holzschatullen  
eine griechische Bronzestatue  
und zwei geschnitzte Vögel.

Platten folgt Lenin 1918 nach Russland.

Bei einem Attentat wirft er sich vor Lenin und rettet ihm das Leben.

Später wird Fritz Platten Opfer der stalinistischen Säuberungen.

Am 22. April 1942 wird er erschossen – ausgerechnet am Geburtstag von Lenin.



### **Das rote Zürich**

Streichholz-Briefe

Wahlpropaganda der Sozialdemokratischen Partei Zürich

1933

Papier, Streichhölzer

Leihgeber: Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich

#### **Text zur Bildergeschichte:**

1928 herrscht in Zürich Wahlkampf.

Die Kommunisten fordern: «Nieder mit der Reaktion!»

Die Sozialdemokraten polemisieren gegen die «Profitspekulanten».

Die Bürgerlichen warnen vor der «roten Parteidiktatur».

Die Linke gewinnt die Wahlen.

Emil Klöti wird der erste sozialdemokratische Stadtpräsident.

Die neue Regierung setzt auf «Gemeindesozialismus»:

1929 führt Zürich die Altersbeihilfe ein, 18 Jahre vor der Eidgenossenschaft.

Im selben Jahr bricht die Weltwirtschaftskrise aus.

Sie trifft auch das «rote Zürich».

Bald ist jede\*r Zehnte Berufstätige arbeitslos.

Die Stadt baut die Infrastruktur aus und schafft so Arbeitsplätze.

1931 führt sie eine obligatorische Arbeitslosenversicherung ein.

Eine weitere Pionier-Leistung, denn das schweizweite Obligatorium kommt erst 1977.

Die Zürcher danken es an der Urne.

Sie bescheren der Linken 1933 eine Mehrheit im Stadtparlament.

Die Nachkriegszeit bringt die Wende: 1949 wird Zürich bürgerlich.

Die bürgerliche Presse frohlockt: «Der Alpdruck des ‚roten Zürich‘ ist nun gebannt.»

Seit 2018 ist die Stadt Zürich wieder fest in rot-grüner Hand.

**Migros**

Migros-Kernseife

1925

Kernseife

Leihgeber: Migros-Genossenschafts-Bund, MGB-Archiv

**Text zur Bildergeschichte:**

Am 15. August 1925 schwärmen die ersten Verkaufswagen der MIGROS in die Stadt Zürich aus.

Sie verkaufen nur fünf Artikel – dafür billig: Seife, Zucker, Teigwaren, Kaffee und Reis.

Es folgen erste Ladenlokale. Die MIGROS expandiert in andere Kantone.

Die MIGROS – gegründet von Gottlieb Duttweiler – ist der erste Discounter der Schweiz.

Duttweilers Rezept: konsequente Rationalisierung und selbstproduzierte Kopien von Markenartikeln.

Aus dem Markenprodukt Kaffee Hag wird bei MIGROS Kaffee Zaun.

1941 wandelt Duttweiler die MIGROS AG in eine Genossenschaft um.

Die erste Konsumgenossenschaft der Schweiz war jedoch der Konsumverein Zürich.

Er wurde bereits 1851 gegründet.

Später fusionierte er mit dem Lebensmittelverein Zürich.

Daraus entstand COOP.

MIGROS und COOP sind bis heute Genossenschaften – und erbitterte Konkurrenten.



### **Flughafen**

Swissair Modellflugzeug mit Globus  
Um 1930 – 1940  
Metall, Globus mit Papier überzogen  
Leihgeber: Privatbesitz

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Mit der Wasserflugstation am Zürichsee ...

... und mit dem 1910 eröffneten Flughafen Dübendorf ...

... hat Zürich schon früh die Nase im Flugverkehr vorne.

Doch auch die Hauptstadt will fliegen.

Bern plant in Utzensdorf einen gigantischen Zentralflughafen.

In Basel wird 1946 zusammen mit Frankreich innerhalb von nur drei Monaten ein Flughafenprovisorium gebaut.

Gegen 100 deutsche Kriegsgefangene müssen dafür Zwangsarbeit leisten.

Zeitgleich mit der Eröffnung von Basel-Mulhouse stimmen die Zürcher dem Bau eines neuen Flughafens zu.

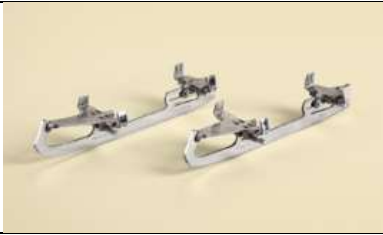
Zwei Jahre später wird in Zürich-Kloten der erste interkontinentale Flughafen der Schweiz eingeweiht.

Er entwickelt sich zu einem der wichtigsten Motoren für den Wirtschaftsstandort.

Heute ist der Flughafen der verkehrsmässig am besten erschlossene Ort der Schweiz.

Mit dem Geschäftszentrum The Circle, dem grössten Hochbauprojekt des Landes, soll gleich daneben eine Geldmaschine entstehen ...

... während in Süddeutschland gegen den Schweizer Fluglärm protestiert wird.



### **Seegfrörni**

Schlittschuhe zum Anschnallen

Um 1950

Stahl

Leihgeber: Verein Einfach Zürich

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Das Thermometer zeigt 40 Tage lang Minustemperaturen.

Dann ist es endlich soweit:

Am 1. Februar 1963 gibt die Polizei die Eisfläche frei.

Der Zürichsee war seit 1223 insgesamt 26 Mal gefroren.

Zum Beispiel 1571, 1740, 1880, 1891

Für das puritanische Zürich ist jede Seegfrörni ein Anlass zum Feiern.

Während die einen feiern, machen die andern ein gutes Geschäft.

1963 dauert das Vergnügen 35 Tage. Dann wird der See gesperrt.

Klimaexpert\*innen glauben, dass alle, die nach 1963 geboren sind, nie eine Seegfrörni erleben werden.

Der Grund: Die Klimaerwärmung in der Schweiz beträgt seit damals 1,3 Grad Celsius.



### Shoppingcenter Spreitenbach

Werbefigur «Fred»

Um 1975

Kunststoff

Leihgeber: Verein Einfach Zürich

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Fred wirbt für Spreitenbach.

Dort wird 1970 eines der ersten Einkaufszentrum der Schweiz eröffnet.

Es ist ganz auf den «motorisierten Konsumenten» ausgerichtet.

Mit 1500 Gratis-Parkplätzen und eigenem Autobahnzubringer.

Den Kund\*innen wird ein «Paradies» versprochen.

Im Paradies haben wir auch die Zeit verändert.

Täglicher Abendverkauf in der klimatisierten Mall.

Sieben Restaurants

Acht Kegelbahnen

Hallenbad

Kinderparadies

Andachtsraum

Das «Shopping-Center» wird zum beliebten Ausflugsziel für Familien aus der ganzen Schweiz.

Spreitenbach im Kanton Aargau ist noch aus einem anderen Grund attraktiv.

Junge Zürcher Paare ziehen in die neuen Wohnblocks, weil im Kanton Zürich das Konkubinat verboten ist.

In Spreitenbach können sie – wie man damals sagt – in «wilder Ehe» leben ohne gebüsst zu werden.



### Die sexuelle Revolution

Antibabypille Anovlar

1961

Tabletten, Blister, Karton, Papier

Leihgeber: Universität Zürich, Institut für Evolutionäre Medizin (IEM), MHSZ 8095

### Text zur Bildergeschichte:

Antibaby-Pille und Minirock sind Teil der «sexuellen Revolution».

Beides sorgt in Zürich für Aufruhr.

Weil sie Mini trägt, wird eine junge Frau 1967 aus dem Café Odeon verwiesen.

Es kommt zu einer Protestaktion.

Demonstrant\*innen besetzen das Odeon.

Sie fordern vom Besitzer, einem Herrn Schwarz, eine Entschuldigung.

«Zwingt Schwarz raus, zwingt MINI rein!»

1969 sorgt ein Minirock erneut für Wirbel.

Er wird von der Künstlerin Verena Voiret öffentlich versteigert.

Sie protestiert dem Happening gegen antiquierte Frauenbilder.

Unterstützt wird sie vom Künstler Dieter Meier.

«Mit dem Erlös wird ein Antibabypillen-Automat gekauft!»

Die Kunstaktion nimmt eine Forderung der Frauenbefreiungsbewegung auf:

«Nieder mit dem Coitus interruptus – es lebe die Pille!!»



### **Autonome Republik Bunker**

Fahne der «autonomen Republik Bunker»

1970

Textil, bemalt

Leihgeber: Staatsarchiv des Kantons Zürich

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Im Dezember 1970 wird in Zürich die «autonome Republik Bunker» ausgerufen.

Jahrzehntelang wünschten Zürcher Jugendliche:

«Wir bauen das Jugendhaus»

Vergebens.

Im Mai 68 kommt die alte Forderung wieder aufs Tapet.

Aktivist\*innen fordern das leerstehende Warenhaus Globus als Jugendhaus.

Als der Stadtrat sich weigert, kommt es zum «Globus-Krawall».

Bilanz:

Drei Dutzend Verletzte

169 Verhaftungen

Im Herbst 1970 überlässt die Stadt den Jugendlichen einen Bunker.

Er ist mit täglich 1000 Besucher\*innen das grösste Jugendhaus in Europa.

Weil im Bunker gekifft wird, kommt es zu einer Polizei-Razzia.

Nach 68 Tagen bricht der Stadtrat das Experiment ab.

Eine Handvoll Aktivisten tritt in den Hungerstreik und verbarrikadiert sich.

Die Bunkertüren müssen aufgebrochen werden.

Heute beherbergt der Bunker das Museum der Stadtpolizei.

Ein Wandbild, das noch aus der «Republik Bunker» stammt, wurde sorgfältig renoviert.



### Wahlurne - Frauenstimmrecht

Um 1970

Metall

Leihgabe: Verein Einfach Zürich, Schenkung  
Stadt Zürich

#### Text zur Bildergeschichte:

Demokratie heisst Mitbestimmen.

1831 wird im Kanton Zürich das Wahl- und Stimmrecht für alle eingeführt.

Für fast alle.

Die Zürcherinnen bleiben weiterhin von der Politik ausgeschlossen.

Empört fragt die Zeitschrift «Das Recht der Weiber»:

«Hat der Mensch das Recht frei zu sein?»

«Sind die Weiber auch Menschen?»

«Haben sie daher ein gleiches Recht frei zu sein?»

Auch in der liberalen Verfassung von 1869 bleibt die politische Gleichstellung auf der Strecke.

Die «Suffragetten», die das Stimmrecht fordern, ernten Hohn und Spott.

Es folgt ein Jahrhundert der politischen Niederlagen.

1920 lehnen 80 % der Zürcher Männer das kantonale Frauenstimmrecht an der Urne ab.

1947 sind es noch immer 75 % der Zürcher Männer, die Nein stimmen.

Die Zürcherinnen lassen sich nicht beirren.

«Frauenstimmrecht! Wir kämpfen weiter!»

Jedes Jahr protestieren sie mit einem Fackelzug.

«Der einsichtige Schweizer verzichtet nicht auf unsere Mitarbeit!»

Erst 1969 erhalten die Stadtzürcherinnen das Stimmrecht – und dürfen noch im selben Jahr an die Urne gehen.

1970 folgt das kantonale und 1971 endlich das eidgenössische Stimmrecht.



### **Jugendbewegung**

Gummigeschoss

1980

Hartgummi

Leihgeber: Privatbesitz

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Am 30. Mai 1980 demonstrieren junge Leute vor dem Zürcher Opernhaus.

Sie fordern eine leerstehende Fabrik als Kulturraum.

Es kommt zu Sachbeschädigungen und Zusammenstößen zwischen Demonstrierenden und Polizisten.

Die Polizei setzt Tränengas ein.

Erstmals in ihrer Geschichte verwendet sie auch Gummigeschosse.

Zwei Wochen später eine Demonstration in der Zürcher Innenstadt:

«MACHT AUS DEM STAAT GURKENSALAT!»

Eine städtische Liegenschaft beim Bahnhof wird zum Autonomen Jugendzentrum (AJZ).

Als das AJZ wegen Drogen geschlossen wird, kommt es erneut zu Strassenkämpfen.

Die Bilder der Zerstörung in der Finanzmetropole gehen um die Welt.

«ZÜRICH BRÄNNT!»

Traurige Bilanz: Hunderte von Verletzten und Festgenommenen, ein paar Dutzend bedingte Gefängnisstrafen und Schäden in Millionenhöhe.

Doch Zürich wird dank der Jugendbewegung auch farbiger und vielfältiger.

Die Rote Fabrik – der Ersatz für das AJZ – entwickelt sich zu einem innovativen Kulturzentrum.

Die Stadt beginnt, alternative Kultur konsequent zu fördern.

Heute ist das kulturelle Angebot ein wichtiger Standortfaktor.

Zürich brennt nicht mehr – lieber feiert es.



### **Drogenpolitik**

Einwegspritze

2018

Kunststoff, Nadel: Chromstahl

Leihgeber: Verein Einfach Zürich

#### **Text zur Bildergeschichte:**

1972 taucht in Zürich eine neue Droge auf: Heroin.

An der sogenannten Riviera entsteht eine erste Drogenszene.

1980 richten Aktivist\*innen im autonomen Jugendhaus einen illegalen Fixerraum ein.

Hier können Heroinsüchtige Drogen unter hygienischen Bedingungen konsumieren.

Nach der Schliessung des Jugendhauses entsteht eine offene Drogenszene.

Im Park neben dem Landesmuseum wird öffentlich Heroin gespritzt.

Drogen und Zubehör sind rund um die Uhr erhältlich.

Das Elend im «Needle Park» macht international Schlagzeilen.

1992 räumt die Polizei den Park. Es ist ein Schlag ins Wasser.

Die Drogenszene verlagert sich einfach um ein paar 100 Meter.

Junge Frauen prostituieren sich für den nächsten Schuss.

Auf dem Rücken der Abhängigen wird Politik betrieben.

Schliesslich zwingt das Elend zu parteiübergreifender Pragmatik.

Süchtige können legal Spritzen und die Ersatzdroge Methadon beziehen.

Später auch Heroin unter ärztlicher Kontrolle.

Die neue Drogenpolitik ist zwar aus der Not entstanden –

doch sie bewährt sich und wird international vielfach kopiert.

Ironie der Geschichte: Heute ist Zürich eine europäische Kokain-Hochburg.

Nur in Barcelona wird noch mehr Kokain konsumiert.



### **Katholisches Zürich**

Haarkranz einer Zürcher Erstkommunikantin  
1967  
Textilblumen, Draht  
Leihgeber: Privatbesitz

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Für katholische Gläubige ist im protestantischen Zürich lange Zeit kein Platz.

Während der Reformation müssen sie das Kantonsgebiet verlassen.

Nur Diplomaten und Händler bekommen eine Aufenthaltsbewilligung.

Zur Kirche gehen müssen sie im Kloster Fahr im Aargau.

Erst seit 1807 dürfen in Zürich wieder katholische Messen gelesen werden.

Die Regierung überlässt der katholischen Gemeinde die ärmliche St. Anna-Kapelle.

1848 wird die Niederlassungsfreiheit eingeführt.  
Immer mehr Katholik\*innen ziehen nach Zürich.

Es sind in der Regel ungelernete Arbeitskräfte.

1874 baut die katholische Gemeinde in Aussersihl ihre erste Kirche.

Noch stammen die Katholik\*innen meist aus der Ost- und Innerschweiz.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wandern sie vor allem aus Südeuropa ein.

Die Volkszählung 1990 bringt eine Überraschung:

Die Katholik\*innen stellen in der Zwingli-Stadt die Mehrheit.

Doch nicht für lange. Seit 2012 ist die Mehrheit der Bevölkerung:  
konfessionslos.



### Hausbesetzungen

Mickry3

Flyer

1999

Kunststoff, Papier, Karton

Leihgeber: Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich

### Text zur Bildergeschichte:

Die Zürcher Besetzer-Szene kündigt ihre Aktionen mit Flyern an.

1971 kommt es an der Venedigstrasse zur ersten Hausbesetzung.

Die Besetzer\*innen protestieren gegen den geplanten Abbruch von Wohnhäusern.

Nach zwei Wochen wird die Liegenschaft geräumt –

und noch am selben Tag unter Polizeischutz abgebrochen.

Doch es werden weiterhin Häuser besetzt. Und geräumt. Und besetzt. Und geräumt.

1987 kommt es zur ersten nationalen Protestaktion.

Aktivist\*innen besetzen das Dorf des Freilichtmuseums Ballenberg.

Die Zürcher Delegation kippt die Überreste eines besetzten Hauses auf den Dorfplatz.

Lauthals fordert sie günstigen Wohnraum in den Schweizer Städten.

In Zürich kommt es 1989 zur politischen Kehrtwende.

Besetzte Häuser werden erst geräumt, wenn eine Baubewilligung vorliegt.

Das kommt 1991 den Besetzer\*innen des Wohlgroth-Areals zugute.

Zwei Jahre lang leben hier rund 100 Leute.

Die Wohlgroth ist Kulturzentrum, Szene-Treff, soziales Experiment und politisches Statement.

Als das Areal 1993 geräumt wird, bleibt ein Graffito zurück:

«ZUREICH» wird in der Bankenmetropole Zürich zum geflügelten Wort.

Heute liest man auf der Homepage der Stadt Zürich:

«Besetzte Areale sollen als Orte der Vielfalt ... erhalten bleiben und nicht mit wiederkehrender Repression zerstört werden.»



### Der Jahrhundert-Postraub

Geldtransportkiste  
sichergestellt nach dem Raub in der Fraumünsterpost  
1997  
Holz, Eisenbeschläge  
Leihgeber: Kantonspolizei Zürich

#### Text zur Bildergeschichte:

Der Überfall auf die Fraumünsterpost am 1. September 1997 gilt als «Postraub des Jahrhunderts».

Die Räuber erbeuten fünf Geldkisten mit 53 Mio Franken.

Zwei Kisten lassen sie zurück, weil das Fluchtauto zu klein ist.

Am Tag darauf gibt es in der Schweiz nur ein Thema.

Die «Gentleman-Verbrecher» geniessen grosse Sympathie.

Eine Automarke nutzt die Aufregung für Eigenwerbung.

Die Polizei tappt im Dunkeln und muss mehrere Pannen eingestehen.

Dann findet sie das abgefackelte Fluchtauto –

im Kofferraum, die leeren Geldkisten.

Zehn Tage später sind 20 Mio Franken sichergestellt.

15 Millionen allein im Kleiderschrank einer Komplizin.

Sieben Täter und mehrere Kompliz\*innen landen im Gefängnis.

Die meisten vielen auf, weil sie mit Geld nur so um sich warfen.

Auf die Bewunderung folgt Hohn und Spott.

1998 wird mit Domenico Silano der letzte Posträuber verhaftet.

Sein Verhängnis: Er telefonierte mit seiner Freundin – die Polizei hörte mit.

Die Täter kassieren Gefängnisstrafen zwischen 2 und 6½ Jahren.

Silano veröffentlicht nach verbüsster Strafe seine Version der Geschichte.

27 Millionen, die Hälfte der Beute, sind bis heute unauffindbar.



### **Homosexualität**

Charleston-Kleid von Röbi Rapp  
mit Stola und Schmuck

Um 1961

Verschiedene Textilien, Perlenkette

Leihgabe: Privatsammlung Röbi Rapp und Ernst  
Ostertag

#### **Text zur Bildergeschichte:**

2002 sagen die Stimmbürger\*innen des Kantons Zürich Ja zur registrierten Partnerschaft von gleichgeschlechtlichen Paaren.

Die Einführung eines solchen Gesetzes per Volksabstimmung ist eine Weltpremiere.

Im Sommer 2003 trägt das erste schwule Paar seine Partnerschaft ein.

Robert Rapp und Ernst Ostertag leben schon lange zusammen. Auftritte als Entertainer und ihr Engagement in der Schwulenbewegung haben sie bekannt gemacht.

Auch der damalige Stadtpräsident gratuliert: eine versöhnliche Geste nach Jahrhunderten der Verfolgung.

Im Mittelalter steht in Zürich auf Homosexualität die Todesstrafe – meist durch Verbrennen.

So werden 1482 der Ritter Richard Puller von Hohenburg und sein Knecht Anton Maetzler hingerichtet.

Zwischen 1400 und 1798 ergehen 179 solche Todesurteile. Ein Landvogt auf der Kyburg lässt in nur vier Jahren 22 Jugendliche hinrichten.

Im 20. Jahrhundert werden Homosexuelle nicht mehr hingerichtet. Aber sie riskieren mehrjährige Gefängnisstrafen.

Erst die Revision des Schweizerischen Strafgesetzbuches bringt 1942 die Straffreiheit.

Dennoch bleibt Homosexualität noch lange verpönt. Und die Stadtpolizei Zürich führt bis 1979 ein «Homo-Register».

Heute gilt Zürich als Hochburg schwul-lesbischer Kultur. Die Zurich-Pride wird als touristischer Event selbst von Grossbanken gesponsert.



### **Kreativwirtschaft**

Toilettenschild

In Verwendung am Firmensitz Google, Zürich  
2017

Kunststoff

Leihgeber: Verein Einfach Zürich

#### **Text zur Bildergeschichte:**

Zürich hat eine blühende Kreativwirtschaft.

Jede\*r Sechste arbeitet in diesem Sektor.

In anderen Schweizer Städten ist es höchstens jede\*r Zwanzigste.

In Zürich steht auch die grösste Kunsthochschule der Schweiz.

Das alles macht Zürich interessant für internationale Konzerne.

Bei Google Zurich nutzen 2000 Leute aus 75 Nationen die geschlechtsneutrale Infrastruktur.

Disney betreibt in Zürich das einzige Forschungslabor ausserhalb der USA.

Es entwickelte die Software für die Augen von Star Wars-Star Maz Kanata.

Das Gros der Kreativwirtschaft besteht aus Startups und Kleinunternehmen.

Dieses Milieu trägt viel zur urbanen Lebensqualität bei.

Es ist ein Faktor für Zürichs Spitzenplatz in internationalen Rankings.

Kein Wunder, wollen immer mehr Menschen hier leben.

Die Folge: Kreative Branchen müssen neuen Wohnungen und Büros weichen.

Die Kreativwirtschaft wird Opfer des eigenen Erfolgs.

### RAUM 3:

Im dritten Raum verwandelt ein interaktives Modell verschiedene markante Zürcher Standorte in eine 3-D-Filmwelt. Zur Anwendung kommt die Punktwolken-Technologie, die auf einer riesigen Menge von Geodaten basiert. Diese werden mit Filmen angereichert, sodass man virtuell durch den Raum reisen kann.

Durch ein Scanning mit Hilfe eines Lasermessverfahrens werden riesige Mengen von Messpunkten generiert. Damit lässt sich jede Umgebung in hoher Auflösung darstellen – sowohl räumlich als auch in ihrer Oberflächenbeschaffenheit. Wenn nun die Gesamtheit dieser Daten Verwendung findet, entsteht eine Ästhetik von präziser, fast geisterhafter und dennoch realistischer Transparenz. Sie wird in Einfach Zürich dazu benutzt, die natürlichen, gebauten und kulturhistorischen Qualitäten besonders interessanter Landschaften in Stadt und Kanton zu verbinden und sichtbar zu machen.

Folgende vier Filme können angeschaut werden:  
(Reihenfolge entspricht der Abspielfolge in der Ausstellung, Dauer ca. 4 min)

#### 1) Tösstal

*Entlang der Töss im Zürcher Oberland entwickelt sich im 19. Jahrhundert eine erfolgreiche Textilindustrie – technologisch innovative Fabrikanlagen lösen die Heimarbeit ab. Die Wasserkraft gestaltet die Landschaft neu und die Bedingungen von Arbeiten und Wohnen verändern sich.*

Der Film startet auf der Pooalp, wo die Töss entspringt und man bis auf den Zürichsee sieht. Von da schlängelt sich der Fluss durch das Tal, dessen Landschaft er über die Jahrtausende geformt hat. Wir tauchen ab durch den Wald zu einem der vielen Wasserfälle, die man hier findet – dort trifft man auf die im Tösstal heimischen Tiere Luchs, Gams und Auerhuhn.

Das Wasser aus dieser Landschaft war die Energiequelle für die Textilindustrie die sich im 19. Jahrhundert dort etabliert hat und Zürich Reichtum und Technik gebracht hat. Zunächst besuchen wir das Freddihaus, wo die Fabrikarbeiterin Rosa Freddi bis 1978 gewohnt hat. Wir betrachten das schmale Haus aus allen Richtungen und entdecken allerlei Gegenstände, die uns erzählen, wie man damals gelebt hat. Als nächstes fliegen wir über die typische Landschaft mit Hügeln und Schluchten auf das Fabrikensemble Neuthal zu (heute Textilmuseum). Hier hat die industrielle Revolution ihre Spuren hinterlassen. Baumwolle wurde angeliefert und die fertigen Stoffe abtransportiert. Dafür wurden künstliche Seen und Kanäle gebaut, um die Energie auf die vielen Maschinen zu bringen und die Eisenbahn für den Gütertransport.

#### 2) Lindenhof

*Der grüne Hügel des Lindenhofs liegt im Zentrum der Zürcher Altstadt. Einst als Burg ein Symbol der Macht und Obrigkeit, ist er heute ein Ort vielfältiger Begegnungen – auch zwischen Gegenwart und Vergangenheit, die vom römischen Turicum bis zum Parkhaus Urania führt.*

Der Lindenhof ist einer der ältesten Orte von Zürich. Lange stand er im Zentrum der Stadt und im Mittelalter war die Burg darauf Sitz der Stadtherren. Doch am Ende hat das Volk beschlossen, diesen Ort von Kirchen und Burgen zu befreien und ihn den Menschen von Zürich zu widmen.

Wir sehen ein Modell von Zürich aus dem 17. Jahrhundert, das im Stadtarchiv steht und mit Hilfe der Photogrammetrie digitalisiert wurde. Noch existiert die Schanzenanlage vollständig und begrenzt Zürich scharf. Beim Zustandswechsel erkennen wir, dass viele Gebäude und Orte geblieben sind: Kirchen, Brücken, der Schanzengraben, das Rathaus und natürlich der Lindenhof. In den Gassen um den Lindenhof spüren wir noch die alte Stadtstruktur, die hier bis heute erhalten ist. Auf dem Lindenhof begegnen wir verschiedenen Charakteren und Aktivitäten, es ist ein Ort der Begegnung. Beim Abtauchen unter die Oberfläche lässt sich die Struktur des Hügels mit seinen Aufgängen erkennen. Wir sehen auch, wie gleich daneben das Urania-Parkhaus liegt und gegenüber sich ein Keller befindet, in dem Mauern bis zurück in die Römerzeit gefunden wurden. Im einen Schnitt sehen wir die räumliche Abfolge von Lindenhof und Urania, im anderen die Konstellation von Lindenhof, Limmat, Altstadt und See.

### 3) Hauptbahnhof Zürich

*Was man vom Hauptbahnhof Zürich sieht, ist beeindruckend. Was man nicht sieht, beeindruckt erst recht: Im Untergrund schichten sich Hallen, Tunnels, Geleise, die Sihl, Gastronomieproduktion, Infrastrukturen der SBB, alte Bunkeranlagen und sogar ein Stück unvollendete Autobahn.*

Der Hauptbahnhof von Zürich ist das Herzstück des öffentlichen Verkehrs im Kanton Zürich und weit darüber hinaus. In der Schweiz gibt es keinen Ort, den so viele Menschen frequentieren wie den HB Zürich (werktags zwischen 450'000 und 500'000). Er ist weltweit einer der meistgenutzten Bahnhöfe. Seine Lage im Zentrum der Stadt bindet ihn in das Stadtgefüge ein. Wir tauchen durch das Gleisfeld in das am tiefsten liegende Perron (Durchmesserlinie), wo täglich tausende Pendler auf ihre Züge warten. Von da steigen wir auf, durch die Sihlpassage hindurch in den dahinterliegenden Autobahntunnel, erstellt in den 70er-Jahren für die geplante Autobahnverlängerung von der heutigen Sihlcity zum Platzspitz/Milchbuckeltunnel. Wir befinden uns hier unter den gut hörbaren Gleisen und gleich neben dem Flussbecken der Sihl. Von da fliegen wir entlang dem letzten Gleis am Landesmuseum entlang in die Haupthalle. Dort angekommen betreten wir ein Restaurant, gehen an der Bar vorbei in den rückwärtigen Bereich und steigen hinunter in die Küchenanlage, die sich unter der Haupthalle befindet. Hier wird fast alles Essen, das man im Bahnhof kaufen kann, produziert, darüber hinaus auch Essen für Restaurants ausserhalb des Bahnhofes, wie z.B. die bekannten Chiliwürste vom Bauschänzli. Es gibt also eine Metzgerei, eine Bäckerei, eine Wäscherei für die Mitarbeitenden, grosse Lager und Entsorgungsstellen, eine zweistöckige Anlieferung in der die LKWs ein- und ausfahren.

Auf der linken Leinwand löst sich der Bahnhof langsam auf: Zentimeter für Zentimeter werden die Schichten des HB's horizontal abgetragen, bis nur noch die tiefliegenden Tunnels sichtbar bleiben. Danach sehen wir, wie sich alles wiederaufbaut, erkennen die unterirdischen Tunnels und Anlagen, die Sihl und die Anlieferung, die dem Auge sonst verborgen bleiben.

Auf der rechten Seite sehen wir einen Schnitt entlang der Gleise. Er offenbart die Sequenz der verschiedenen Unterführungen, versteckte Anlagen, Auf- und Abgänge, unterirdische Verbindungen und schliesslich die Dimension der Haupthalle und der darunterliegenden Geschosse.

### 4) Zürichsee

*Was wäre Zürich ohne seinen See? Kanton und Stadt nutzten ihn einst für das Gewerbe und als Transportweg, heute dient er als Naherholungsgebiet und Trinkwasserspeicher. Das Seewasser wird aufbereitet und verteilt. Es speist neben den privaten Anschlüssen über 1000 Zürcher Brunnen.*

Der See und das Wasser sind ein Markenzeichen für Zürich. Doch es steckt mehr dahinter als nur das romantische Bild mit dem Alpenhintergrund. Auf der Grundwasserkarte sehen wir alle sichtbaren und unsichtbaren Wasserströme im Kanton. Die Wassernetzwerke der Gemeinden sind miteinander verbunden. In der Stadt kommen 70% des Trinkwassers aus dem See, 15% aus dem Grundwasser in der Hard und die restlichen 15% aus Quellen. Wir sehen die grosse Ringleitung, die unter der Stadt die einzelnen Reservoirs mit frischem Wasser versorgt. Diese Leitung wird uns immer wieder begegnen, sie ist die Hauptwasserleitung der Stadt. Bei der Annäherung an die Häuser können wir noch kurz das feinste Netz der Wasserversorgung erkennen: die Zuleitungen zu den Häusern.

Nun erreichen wir das Seebad Utoquai, ein Ort an dem die Badekultur ausgelebt wird. Von da tauchen wir in den See und erreichen einen von zwei Ansaugstutzen, die im See liegen. Dieser pumpt das Seewasser in die Filterbecken der Seeaufbereitungsanlage Moos, die wir auf den anderen Leinwänden sehen. Am Ende des Tunnels tauchen wir ein in die Ringleitung und gelangen zum neusten und grössten Reservoir Lyren. Unterhalb des Reservoirs, tief unter dem Waldboden von Albisrieden, liegt der tiefste Punkt von Zürich und eine Zweigstelle der Ringleitung. Von da gelangen wir zum Brunnen am Mythenquai. Wir sehen wie das Wasser nun aufbereitet wieder am See angelangt, so wie es aus über 1000 Brunnen in der Stadt sprudelt.